Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 301 Herford, Sonnabend, den 23. Dezember **1916**

Die Friedenstaube aus Washington.

w. **Amsterdam**, 22. Dez. Das englische Pressebüro veröffentlicht die an alle kriegführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß bald Gelegenheit genommen werde, von den kriegführenden Nationen ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könne, und über die Vorkehrungen, die gegen das Wiederausbrechen eines ähnlichen Konfliktes Bürgschaft geben sollten. Der Präsident sagt:

Er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblick Anregungen zu geben, weil es so scheinen könne, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung. Der Präsident lenkt die Aufmerksamkeit auf die Ziele, welche die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, die im Grunde genommen, dieselben sind: Nämlich die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Uebergriffe zu sichern. Jeder wünsche für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung eines solchen Krieges; jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellten. Aber jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde. Die Vereinigten Staaten seien auf das Tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten über die Friedensbedingungen zu vergleichen, was den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müsse. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, welche sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlägt keinen Frieden vor, sondern sondiert lediglich, damit die Welt erfährt, wie nahe der Frieden sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen, und sogar die Initiative dabei zu ergreifen.

•

Wilsons Note und die Newyorker Börse.

tu. **Haag**, 22. Dez. An der Newyorker Börse machte die Meldung von der Note Wilsons einen mächtigen Eindruck. Die Umsätze erreichten an der Effektenbörse die größte Höhe seit der Zeit des Börsenkrachs in den „Nordpazific"-Aktien im Jahre 1901. Es erfolgten große Preisstürze. Ein einziger Auftrag in Stahltrustaktien, der 50 000 Aktien umfaßte, wurde zu 104 bis 105½ Prozent angeboten; vor einigen Tagen stand der Kurs noch auf 116 bis 118 Prozent. Andere Kriegswerte sanken um 2 bis 11 Prozent. Baumwolle schloß zu den niedrigsten Tageskursen ab. Dagegen stiegen die Getreidepreise außerordentlich, besonders für Weizen, wozu noch Meldungen über neue Steigerungen der Ausfuhr hinzukamen.

Nach einer späteren Reuterdepesche wird der Schritt Wilsons von der deutschfreundlichen und amerikanischen Presse außerordentlich befriedigt aufgenommen. Die englandfreundlichen Blätter bezeichnen Wilsons Vorgehen als unglücklich. Einige hoffen jedoch, daß dieser Schritt den Friedensgedanken seiner Verwirklichung näher führen und die deutschen Staatsmänner dazu bringen wird, ihre Friedensbedingungen bekannt zu geben.

•

Die Note Wilsons in Berlin überreicht.

h. **Berlin**, 22. Dez. Die Note des Präsidenten Wilson an die kriegführende Mächte ist gestern abend seitens des Geschäftsträgers der amerikanischen Botschaft Grew dem Auswärtigen Amt zugegangen.

•

Was die „Times" sagt.

TU. **London**, 22. Dez. Die „Times" schreibt zur Note Wilsons: Wir hegen nicht den geringen Zweifel über die Aufnahme, welche dieses Dokument bei den verbündeten Nationen und Regierungen finden wird. Sie werden es zweifellos so behandeln, wie Präsident Lincoln und Staatssekretär Seward, unterstützt von dem Urteil der amerikanischen Demokratie, alle Vermittlungsvorschläge Europas im Bürgerkriege behandelten. Die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei werden Wilsons Note wahrscheinlich mit Freuden begrüßen, da ihnen dieselbe Handlungsweise anempfohlen wird, zu der sie die Ententemächte hatten zwingen wollen. Die leitenden Minister der alliierten Länder haben, unterstützt durch die übergroße Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften, mit deutlichen und kräftigen Worten ihre besonderen Forderungen auseinandergesetzt. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß jede Abweichung von dieser Haltung bei aller Ehrerbietung vor der Meinung Wilsons vollkommen undenkbar ist.

Amerikanische Stimmen.

TU. **Amsterdam**, 22. Dez. Nach Meldungen aus Newyork feiern die deutschfreundlichen amerikanischen Blätter Wilsons Note, die sie als einen großen Sieg Bernstorffs bezeichnen. Einzelne der hervorragenden Blätter nennen die Tat Wilsons ungelegen und wenig glücklich, andere wieder begrüßen den Friedensantrag mit Freuden und sprechen die Hoffnung aus, daß er die europäischen Staatsmänner veranlassen werde, ihre Absichten und Bedingungen zu umschreiben.

•

Der Verlagsdirektor der „Vossischen Zeitung", Georg Bernhard erblickt in dem Wilson'schen Vorschlag ein fein abgekartetes Ränkespiel. Er meint:

Nun ist tatsächlich dem besonders starken Anfall von Kriegswut, der den englischen Ministerpräsidenten infolge der deutschen Friedensnote befallen hat, der Vermittlungsvorschlag des Präsidenten Wilson auf dem Fuße gefolgt. Botschafter Gerard hat ihn uns von seiner Urlaubsreise zurückgebracht. Als Gabe unter den deutschen Weihnachtsbaum.

Selten ist wohl mit gleicher Geschicklichkeit ein diplomatisches Ränkespiel eingefädelt und durchgeführt worden. Die Verabredung dazu rührt noch aus den Tagen von Asquith her, der gleichzeitig auch nach Berlin Fäden spann. Deshalb durfte Asquith nicht bleiben. Ihm hätte niemand die starke Gebärde des Zorns geglaubt. Daher die angebliche Verschwörung gegen den Weichherzigen. Aus ihr ging Lloyd George, der Starke, hervor. Er tobte sofort, daß er sich niemandes Einmischung gefallen lassen werde. Und kaum ist Wilsons Friedensangebot bekannt geworden, da tönt auch schon im Chor der gutgeschulten englischen Presse die Klage gegen Wilson, daß er dem starken Albion in den Arm fallen wolle. So ist alles herrlich vorbereitet, um den Frieden als einen Akt der Vergewaltigung aus den Händen Amerikas entgegenzunehmen.

Den Frieden, den in Wirklichkeit England aus Furcht vor einer schwarzen Zukunft herbeisehnen muß. Die englischen Staatsmänner kennen die Verfassung ihrer Bilanzen. Sie wissen, in welchem Maße die Schwierigkeiten der englischen Ernährung wachsen. Sie fürchten, daß nun endlich einmal die Zeit kommen wird, wo Deutschland von seinen Machtmitteln energisch Gebrauch macht. Und sie zittern vor dem weiteren Verlust von Schiffsraum, der eines schönen Tages aus England die belagerte Festung machen wird, deren Lage Deutschland glich, bevor es sich den Weg nach Südosten bahnte.

In Amerika hat sich erst vor wenigen Tagen etwas sehr Denkwürdiges ereignet, das gewissermaßen den Auftakt zur Wilsonschen Note bildete. England stand im Begriff, neue Anleihen in den Vereinigten Staaten abzusetzen. Das amerikanische Bundesschatzamt aber hat in einer langen Kundgebung die amerikanischen Banken und das amerikanische Kapitalistenpublikum vor der Uebernahme weiterer Anleihen der Entente gewarnt. Es hat diese Warnung in der Hauptsache mit der Notwendigkeit begründet, die Mittel der amerikanischen Volkswirtschaft für die Aufrechterhaltung der eigenen Zukunft flüssig zu halten. In dieser Warnung befindet sich eine besonders charakteristische Stelle. Sie knüpft an das Argument an, das Morgans Agenten im Lande verbreitet hatten. Danach sollte die Uebernahme von Entente-Anleihen die Voraussetzung für weitere Kriegsbestellungen der Alliierten in Amerika und somit für die weitere Ausbreitung der amerikanischen Geschäftstätigkeit notwendig sein. Dieses Argument erklärt das Bundesschatzamt für falsch und fügt hinzu, daß der amerikanische Geschäftsbereich sich ja auch nach anderer Richtung hin ausdehnen lasse. Was soll das besagen? Morgans Agenten dachten an weitere Kriegslieferungen. Das Bundesschatzamt aber weist bereits auf die Friedensarbeit hin. Weshalb? Um das zu begreifen, muß man sich einmal klar machen, daß die organisatorische Tätigkeit Lloyd Georges im Grunde genommen darauf hinauslief, die englische Rüstungsindustrie zu stärken. Die Folge davon ist, daß die Bedarfsdeckung der Alliierten in Amerika immer mehr abgenommen hat. Der Höhepunkt der amerikanischen Rüstungslieferungen ist überschritten. Das Fett aus dem Kriege ist von Amerika abgeschöpft. Dagegen machen sich die Schattenseiten des Krieges in Amerika immer mehr bemerkbar. Die Spekulation ist angeschwollen. Die Gefahr einer Niederlage der Entente ist in greifbare Nähe gerückt, und bei der starken Anlegung amerikanischer Gelder in den Aneihen des Vierverbandes kann das bei den überspannten Geldverhältnissen Amerikas zu gefährlichen Zuständen führen. Dazu kommt, daß die amerikanischen Aecker durch den Mangel an Kali geschwächt sind. Insbesondere die Tabakpflanzer, die ihren Boden zu starke Dosen Kali gewöhnt haben, klagen lebhaft. Amerika muß also wünschen, zum Friedenszustand zurückzukehren. Und wenn es wahr ist, daß Präsident Wilson seine knappe Mehrheit seiner Propaganda für den Frieden verdankt, so haben diejenigen, die für ihn stimmten, ihre Stimme nicht aus ethischen Erwägungen, sondern dem harten Gebot wirtschaftlicher Nöte folgend abgegeben.

Diese Dinge muß man sich vor Augen halten, um die richtige Stellung gegenüber dem amerikanischen Vermittlungsvorschlage zu gewinnen: Amerika will im eigenen Interesse den Frieden.

Aber geschickt wie alles, was die anglo-amerikanische Diplomatie tut, sind auch wieder die Begleitungsumstände der Note arrangiert. Herr Lansing hat eine Erklärung in Washington abgegeben, derzufolge Amerika immer mehr an den Rand des Krieges treibe. Das ist ein deutlicher Wink an Deutschland. Daß an einen Krieg mit England nicht zu denken ist, weiß jedes Kind. Aber wer soll glauben, daß die Folge der Ablehnung des amerikanischen Angebots der Krieg mit Deutschland sei. Wir haben oben gezeigt, wie dringend das Friedensbedürfnis Amerikas ist. Es weiß heute, daß es durch sein Eingreifen den Krieg nicht verkürzen, sondern nur noch weiter verlängern wird. Amerika denkt also nicht daran, durch einen Krieg seinen schnell erworbenen Wohlstand aufs Spiel zu setzen. Aber Amerika glaubt die Stimmung in Deutschland zu kennen. Es droht daher in der Hoffnung, daß die deutschen Nerven versagen, und daß, vor die angebliche Wahl zwischen Krieg mit Amerika oder Frieden mit der ganzen Welt gestellt, Deutschland jede Bedingung annehmen wird, die ihm Amerika stellt.

Diese klare Erkenntnis der Dinge sollte uns zu doppelter Vorsicht mahnen. Wir haben keine Veranlassung, wir stimmen hierin mit Bernhard überein, die unerbetene Einmischung der Vereinigten Staaten ohne weiteres abzulehnen. Weshalb sollten wir, wenn die anderen Staaten das auch tun, unsere Bedingungen nicht nennen? Wir haben ja von vornherein erklärt, daß wir mit unseren Gegnern verhandeln wollen. Und wir werden aus der Antwort, die unsere Gegner uns auf unsere Note zugehen lassen, ersehen, ob diese zu Verhandlungen bereit sind. Aber unter gar keinen Umständen können wir uns auf eine Konferenz einlassen, an der die neutralen Staaten aktiv teilnehmen. Was zwischen uns und unseren Feinden auszumachen ist, muß eben zwischen uns und unseren Feinden ausgetragen werden. Ob man das Friedensverhandlungen, Friedenskonferenz, Friedensbesprechungen oder sonstwie nennen will, das soll uns gleichgültig sein. Aber Konferenzen mit unbeteiligten Schiedsrichtern müssen wir unter allen Umständen ablehnen.

Wir verkennen garnicht, daß die Neutralen ein lebhaftes Interesse daran haben, die Regeln für kommende Kriege mitzubestimmen. Aber für solche Rechtsetzung sind die Friedensverhandlungen der Mittelmächte mit ihren Feinden nicht der richtige Ort. Das mag auf der nächsten Haager Konferenz geschehen, die nach dem Frieden zusammenberufen werden kann.

Herr Wilson mag sich auch keinen Augenblick der Täuschung hingeben, daß wir uns etwa für die Führung der Friedensverhandlungen irgendwelche militärischen Vorschriften machen lassen. An einen Waffenstillstand ist nicht zu denken. Der Krieg geht weiter. Die deutschen Siege werden uns hoffentlich auch weitere Vorteile verschaffen. Und um jeden Vorteil, den wir erringen, müssen die Gegner den Frieden teuer erkaufen. Wir haben unsere Feinde aufgefordert, mit uns zu verhandeln. Wenn sie dieser Einladung nicht folgen, so haben sie die Nachteile, die ihnen daraus entstehen, zu tragen.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahe der Küste, im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zaloscze drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Zwyzyn ein und kehrten nach Sprengung von 4 Minenwerfern mit 34 Gefangenen u. 2 Maschinengewehren zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Ein Nachtangriff des Gegners am Csucle (nördlich des Trotosul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscha-Armee macht Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillen-Geplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Abendbericht.

WTB. Berlin, 22. Dez., abends. (Amtlich.)

Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Der Wiener Bericht.

Wien, 22. Dez. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von Belang.

Heeresgruppe Erzherzog Josef.

Beiderseits des Trotustales erfolglose feindliche Unternehmungen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutsche Truppen stießen durch zwei feindliche Stellungen bis Zwyzyn vor und kehrten mit Beute und Gefangenen zurück.

•

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

22000 Tonnen in 24 Stunden versenkt.

Berlin, 22. Dez. Nach den bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit einem Gehalt von 22000 To. versenkt worden, darunter 10 feindliche.

w. **Haag**, 21. Dez. In Rotterdamer Schiffahrtskreisen verlautet, nach Londoner Informationen: 234000 Tonnen Frachtraum der englischen, verbündeten und neutralen Handelsflotte sind in der ersten Dezemberhälfte durch den U-Bootskrieg vernichtet worden.

b. **Berlin**, 22. Dez. Nach hierher gelangten Meldungen soll das deutsche U-Boot 46 von feindlichen Seestreitkräften im Meerbusen von Biscaya zum Sinken gebracht worden sein. Eine amtliche Meldung liegt hier noch nicht vor.

Vor größeren Ereignissen an der rumänischen Front.

fd. **Lugano**, 23. Dez. **Dem „Corriere della Sera" zufolge nimmt man in Paris an, daß größere Ereignisse an der rumänischen Front erst in einigen Tagen erwartbar seien, da infolge des allzu raschen Rückzuges der nachsetzende Feind seine schwere Artillerie noch nicht nachzuziehen vermochte. Bratianu, der zur Zeit in Petersburg ist, erklärte, er freue sich, daß alle Verbündeten begriffen, daß das rumänische Heer den größtmöglichsten Widerstand leistete. Es seien zweifellos die früheren Fehler zu beklagen, die rumänischen Niederlagen seien hauptsächlich durch Mangel an genügenden Reserven zu erklären.**

fd. **Genf**, 23. Dez. **Pariser Blätter heben die außerordentlichen Schwierigkeiten hervor, mit denen Brussilow zu kämpfen hat, um die sich unter dem unaufhaltsamen Druck der Verfolgung Mackensens zurückziehenden Rumänen durch eigene Truppen zu erfolgen.**

Der Verjüngungsprozeß der Donaumonarchie.

fd **Berlin**, 23. Dez. **Zum Wechsel im österreichischen auswärtigen Amt schreibt der „Lok.-Anz.": „Der Wechsel in der Leitung des k. und k. Ministeriums des Auswärtigen ergänzt den trotz aller begreiflichen Hemmnisse und Zwischenfälle unaufhaltsam vorwärts schreitenden Verjüngungsprozeß, der im System und Personenbestand der Donaumonarchie seit der Thronbesteigung des jungen Herrschers eingesetzt hat. Graf Ottokar Czernin gehörte der Gruppe der Persönlichkeiten an, die das besondere Vertrauen des früheren Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand, genossen und von ihm zur Mitarbeit an der Leitung des Reiches ausersehen waren."**

In Berlin hat niemand an die Teilnahme von Neutralen gedacht

fd. **Frankfurt a. M.**, 23. Dez. **Der „Frankf. Ztg." wird aus Berlin gemeldet: „Der erste Eindruck der Note Wilsons ist in politischen Kreisen vielfach, daß die an die Spitze gestellten Absichten eines Meinungsaustausches über die Bedingungen eines Friedens als eine Unterstützung, wenn auch unbeabsichtigte, des von Deutschland und seinen Verbündeten gemachten Friedensangebotes wirken kann. An eine Teilnahme von Neutralen hat unser Friedensangebot aber nicht gedacht."**

Wilsons Note schon seit Dienstag in London?

fd. **Amsterdam**, 23. Dez. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Wilsons Note sich seit Dienstag in London befindet. Sie sei noch vor Lloyd Georges Rede aufgesetzt, wahrscheinlich gleich nach dem deutschen Friedensangebot. Londoner Amerikaner vermuten, das Schriftstück könnte bezwecken, deutschfeindlichen Maßnahmen für Ausfuhrverbote entgegenzuwirken. Es sei dann so, daß Präsident Wilson Nachrichten empfangen hat, wonach die deutschen Friedensvorschläge solcher Art sind, daß sie die Ansprüche des Vierverbandes befriedigen. Das Blatt schreibt im Leitaufsatz, die menschenfreundlichen Absichten anerkennend, die Note wäre vielleicht wirkungsvoller, wenn die Interessen der Vereinigten Staaten weniger betont werden. Hoffentlich werde die Note keine unangenehmen Folgen ergeben. Deutschlands Sieg könne nicht als Grundlage gelten.

•

Eine nichtamtliche Friedenskonferenz?

hz. **Köln**, 22. Dez. Die „K. Z." meldet aus Stockholm: „Dagens Nyheter" erfahren aus völlig zuverlässiger Kopenhagener Quelle, daß im Zusammenhang mit dem Friedensangebot eine nichtamtliche Friedenskonferenz in Kopenhagen stattfinden solle, auf der die Möglichkeit amtlicher Veränderungen ohne Rücksicht auf Englands Antwort auf die Friedensnote besprochen werden soll. Unter den in Kopenhagen anwesenden Gesandten der kriegführenden Mächte würden auf jeden Fall augenblicklich unter Mitwirkung eines neutralen dritten Mannes gewisse Verhandlungen geführt.

•

Der Vierverband „dem Frieden an sich nicht abgeneigt".

bb. **Berlin**, 22. Dez. Einem Telegramm des „B. T." aus Zürich zufolge, verlautet: Die gemeinschaftliche Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte werde den Hinweis darauf erhalten, daß die Entente dem Frieden an sich nicht abgeneigt sei. Sie wollte aber nicht verhandeln, ohne daß Deutschland mit festen Vorschlägen komme. Die Antwort werde auch einen besonderen Abschnitt über die Frage der Verantwortlichkeit bei den einzelnen kriegführenden Mächten enthalten.

•

Die englische Botschaft in Petersburg gestürmt?

Stockholm, 22. Dez. Wie aus unbedingt zuverlässiger Quelle verlautet, fanden in Petersburg Straßenunruhen statt, die in erster Linie gegen die englische Botschaft gerichtet waren. Eine zahlreiche, fahrerregte Menge versammelte sich vor der englischen Botschaft. Anfangs beschränkte man sich auf Drohungen. Nachdem aber das erste Fenster vom Pöbel eingeworfen worden war, stürmte die Menge in das Botschaftsgebäude und zertrümmerte einen Teil der Inneneinrichtung.

(Solchen Nachrichten gegenüber ist die denkbar größte Vorsicht am Platze. Gerade über russische Zustände sind bisher in einem Teil der deutschen Presse Nachrichten veröffentlicht, die sich nachher als übertrieben oder direkt als unwahr herausgestellt haben. Unterschätzen wir den Gegner nicht. Red. Herf. Ztg.)

U-Boot-Post.

Uebersee-Briefverkehr durch Handelstauchboot.

Von den Hoffnungen, die sich an die glücklichen Fahrten der „U-Deutschland" geknüpft haben, beginnt sich eine nach der anderen zu erfüllen. Was in beschränktem Umfange bereits durchgeführt werden konnte, soll jetzt zu einer öffentlichen Einrichtung gestaltet werden: der Uebersee-Postverkehr ohne britische Zensur. W. T. B. berichtet darüber folgendes:

Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach den neutralen Ländern im Durchzang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handelstauchboote befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

Wie sich unser drahtloser Nachrichtendienst von den englischen Fesseln befreit hat, macht sich nun auch unser Briefverkehr unabhängig. Bei den zur Verfügung stehenden Sendungen, dürfte die unterirdische Postverbindung von vornherein erheblichen Umfang annehmen und für die privaten und geschäftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den ihm nahestehenden Kreisen in Amerika und Ostasien große Bedeutung gewinnen.

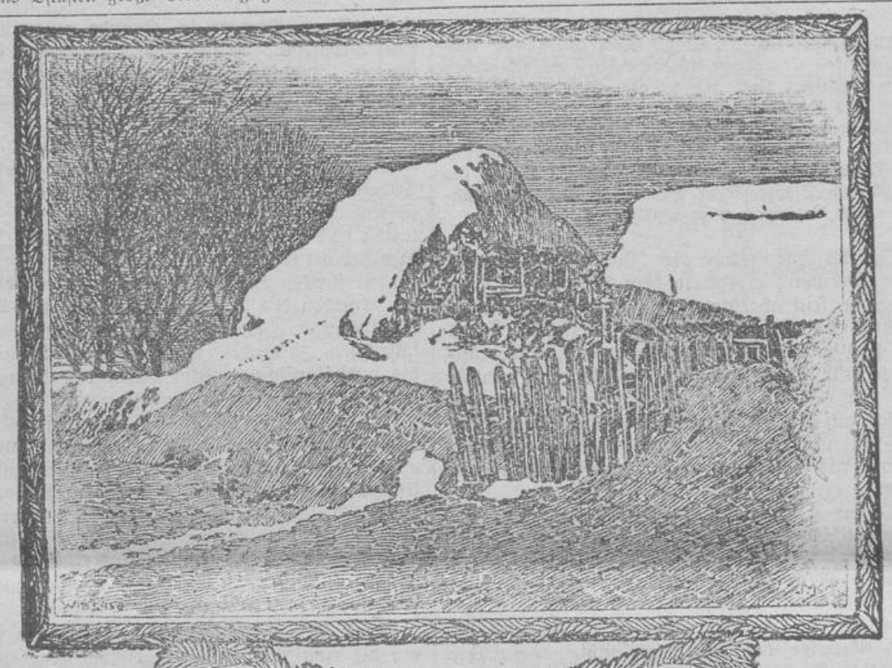
Produktionszwang für die englische Landwirtschaft.

hf. **Rotterdam**, 22. Dez. **Dem „R. N. C." wird von seinem Korrespondenten in London gedrahtet: Prothero, der neue englische Landwirtschaftsminister, gab gestern im Unterhause eine allgemeine Uebersicht der neuen Politik der englischen Regierung in bezug auf die Nahrungsmittelproduktion. Das brachliegende Land oder das Land, das nicht bebaut wird, soll besser ausgenutzt werden. Jede Grafschaft soll in Distrikte eingeteilt werden; örtliche Kommissionen sollen die Aufsicht ausüben und aufgeben, über welches Land diese verfügen. Die Regierung soll jeder Grafschaftskommission für den Kriegslandbau eine Liste einsenden von den Erzeugnissen, die nötig sind und von der Anzahl Bauern, die gezwungen werden müssen, das anzubauen, was man ihnen vorschreibt. Die Behörden sollen die Befugnis erhalten, um Land zu enteignen, und für die Ernte soll ein Preis festgesetzt werden. Der Preis für Weizen soll 60 Schilling sein. Andere Preise werden in Kürze bekanntgemacht werden. Das Schatzamt übernimmt die Verteilung der Saat an die Bauern.**

Argentiniens Ernte ein völliges Fiasko.

hf. **Haag**, 22. Dez. Die „Times" meldet aus Buenos Aires, daß nach einem Bericht des argentinischen Landwirtschaftsministers die diesjährige Weizen-, Buchweizen- und Linsenernte Argentiniens infolge der schlechten Witterung ein absolutes Fiasko sei. 1915-16 betrug die Weizenernte 4698000 Tonnen, die Buchweizenernte 1093000 Tonnen, die Linsenernte 998000 Tonnen. Die Ziffern für 1916-17 betragen für Weizen 2106000 Tonnen, für Buchweizen 488000 Tonnen und für Linsen 134000 Tonnen.

Für die Versorgung Englands erwachsen natürlich aus diesem Ergebnis erhebliche Schwierigkeiten.



Herford und Minden-Ravensberg.

23. Dezember.

Weihnachten 1916.

Von Geh. Konsistorialrat Dr. Paul Conrad,

Erster Pfarrer an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Da stehen sie dicht neben einander: Weihnachten, das Fest der Liebe und des Lichts und des Familienglücks und das Jahr, das wohl bisher das dunkelste und tränenreichste war in der deutschen Geschichte, mit seinem Riesensterben, seinem Todesernst und seinem namenlosen Jammer. Wie eine schrille Dissonanz klingt es: Weihnachten 1916, und doch soll und muß es eine Harmonie werden. Vielleicht sagt mancher: Wäre das Fest doch erst vorüber! Nicht doch — ein traurig ernstes, aber auch ein heilig — großes Fest soll es uns sein, diese Weihnacht 1916.

Matthias Claudius hat einmal gesagt: wer die Bibelworte recht verstehen wollte, müßte sie auf den Grabsteinen im Friedhof lesen. Ob es nicht mit Weihnachten ähnlich ist? Wer es recht feiern will, muß es in tiefer Trauer erleben. Da erst merkt er, wieviel Kraft und Trost von diesem Fest ausgehen kann. Je dunkler die Nacht, desto heller leuchten die Sterne. Je dichter das Gewölk, das sich über unserem Haupt zusammenballt, desto strahlender das Weihnachtslicht. Gerade darum, weil es uns so tieftraurig um das Herz ist, weil unser Gemüt aufgewühlt ist in seinen letzten Tiefen, gerade darum feiern wir ja Weihnachten mit umso größerer Bewegung. Was sollte jetzt aus uns werden, wenn es kein Weihnachtsfest für uns gäbe!

Kindesaugen grüßen uns heut aus der Krippe zu Bethlehem, und diese Kindesaugen verkünden uns die Liebe Gottes und überbringen eine Botschaft wie sie nie wieder gehört wurde, und wie sie heißer nicht begehrt werden kann als in diesen Tagen, wo in dieser von Haß und Not und Sorge aufgewühlten Welt jedes Herz aufschluchzt nach Trost und Halt und Liebe.

Mit dem Weihnachtsfest kommt ein großes und heiliges Erbarmen auf die Erde. Und jedes Mal, wenn die Weihnachtsglocken läuten, schimmert ein helles Licht über diese Welt: „Es treibet weg der Trübsal Macht, der Sünde und des Todes Nacht. „Wo dies Licht hinkommt, da muß das Leid schwinden und das Herz stark werden mitten in aller Angst und in allem Zittern, und auch in verwüsteten Seelen ringt sich die Sehnsucht empor nach Reinheit und nach Güte, und über den Gräbern liegt es wie ein stilles Leuchten aus der ewigen Heimat: Es gibt Gemeinschaft mit der oberen Schar!

Fast wie ein Hohn klingt die Weihnachtskunde in die von Kriegslärm angefüllte Welt, wenn wir auch wissen, daß der Friede, von dem die Engelsbotschaft redet, jene innere Geborgenheit der Seele bedeutet, die ein Mensch auch haben kann im Schlachtengetöse und die er entbehren kann, auch wenn tiefer Friede ihn umgibt. Und doch steigt gerade an diesem Weihnachtsfest die Erinnerung in uns auf an die Zeit, als wir in Frieden unser Fest feiern konnten, und ein tiefer heißer Wunsch beseelt uns alle gerade an diesem Tage: wenn es doch endlich wieder Friede würde und die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen mögen. Um so mehr sollte es unser Gelübde werden, so viel an uns ist, Frieden zu halten mit allen Menschen und dafür Sorge zu tragen, daß all das kleinliche und in dieser großen ernsten Zeit doppelt nichtige Prozessieren und Klagen aufhöre, das die Volksgenossen zerreißt und im Innern den Streit schürt, wo der Feind vor den Toren steht.

Von ewigen Liebesgedanken, die der himmlische Vater mit uns armen Menschen hat, redet das Fest der Liebe. Aber diese Liebesgedanken können nur da Wurzel schlagen und Segen bringen, wo die Herzen bereit sind, sie in sich aufzunehmen. Nur dann kann der Weihnachtsfrieden, nach dem wir alle verlangen, zu uns kommen, wenn unser Volk Neid und Streit aus seiner Mitte hinaustut und, in wahrer Einigkeit stark, sich von dem Kind in der Krippe segnen lassen will mit dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft und stärker als alle Not. Nicht Tod und Teufel können den Menschen schrecken, der als Ritter Gottes im Weihnachtsfrieden lebt und im Lichte der Weihnacht wandelt!

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Unteroffizier d. Res. Gottl. Thenhausen, Hansastr., wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Hornist August Heitbrink, Ahmserstraße wohnhaft, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— **Geschlossen.** Die hiesigen Geschäfte, welche dem Verein der Webwarenhändler angehören, sind auch am 2. Weihnachtstag geschlossen. Eine sehr verständige Maßnahme.

e. **Starke Inanspruchnahme des städtischen Kleideramtes.** Ein Zeichen von der verhältnismäßig günstigen wirtschaftlichen Lage unserer Stadt ist der Umstand, daß das städtische Kleideramt bisher außerordentlich rege in Anspruch genommen worden ist. In den letzten Wochen bedeutete die Ausstellung von 500—600 Bezugsscheinen den Tagesdurchschnitt, die Höchstleistung war 675 Bezugsscheine an einem Tage. An Kauflust hat es also nicht gefehlt; diese aber hat zur Voraussetzung Kaufkraft, welche nur auf gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen beruhen kann.

gk. **Verkürzte Ruhezeit.** Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos und des Regierungspräsidenten ist es dringend erforderlich, daß Heereslieferungen, besonders an Munition, und auch die Kohlenförderung durch die bevorstehenden Feiertage keinen Aufschub erleiden. Die Arbeiterschaft der mit Heeresaufträgen beschäftigten Betriebe wird daher sicherlich zur Unterstützung unserer an den Fronten hart kämpfenden Brüder bereit sein, sich während des Weihnachtsfestes einschließlich des 24. Dezember mit einer 48stündigen, und zu Neujahr einschließlich des 31. Dezember mit einer 24stündigen Ruhezeit zu begnügen, sowie am 6. Januar, dem Feste der heiligen drei Könige, und am 27. Januar, Kaisers-geburtstag, durchzuarbeiten.

= **Ortsausschuß für Heeresnäharbeiten.** Durch den Bezirksausschuß für Heeresnäharbeiten in Münster ist für die Kreise Stadt- und Landkreis Herford und Halle ein Ortsausschuß gebildet worden. Den Vorsitz führt I. Bürgermeister Busse. Als Mitglieder gehören ihm an: Ratsherr Höpker, Fabrikant J. Elsbach, Fabrikant Sievers, Obermeister Ritterbusch, Frau Marie Höpker, sämtlich hier, Kaufmann Meyer-Werther, Schneidermeister Steinmann-Halle, Obermeister Bringewatt-Löhne, Obermeister Brehm-Enger, Schneider Hellmann-Enger. Die Geschäftsstelle des Ortsausschusses befindet sich bis auf weiteres Rathaus III. Zim. 11.

= **Gleichmäßige Verteilung der Kartoffelvorräte.** Eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Kartoffelvorräte auf alle Bedarfsstellen ist nach einer amtlichen Mitteilung nunmehr erfolgt, nachdem das Ergebnis der Ernte-Erhebungen im September und Oktober d. Js. soweit vorlag, daß ein neuer Verteilungs- und Lieferplan aufgestellt werden konnte.

= **Gelegenheit zum Erwerb von Milchkühen.** Laut Bekanntmachung in der heutigen Herforder Zeitung für Stadt u. Land hat der Magistrat Gelegenheit, eine Anzahl Milchkühe zu erwerben. Kaufliebhaber müssen sich auf Zimmer 40 des Rathauses melden.

p. **Die Kindesleiche.** Bisher ist es noch nicht gelungen, die näheren Umstände des grausigen Fundes vor dem Wehr des städtischen Elektrizitätswerkes aufzuklären. Noch weiß niemand, woher die Kindesleiche stammt. Alle Nachforschungen sind trotz der umfassenden Tätigkeit der Sicherheitsbehörden bisher ergebnislos verlaufen. Es ist darum Pflicht der Gesamtheit mit dabei zu helfen, daß die Schuldigen gefunden und ihrer verdienten Strafe zugeführt werden.

= **Der Landwirtschaftliche Kreisverein** hält am 4. Januar bei Horstkotte in Löhne eine Versammlung ab.

= **Platzmusik** am 1. Weihnachtsfeiertag, vormittags 11½ Uhr, am Alten Markt. 1. Choral: „Vom Himmel hoch da komm ich her". 2. Ouverture z. Op. „Wenn ich König wär" (Adam). 3. Ave Maria (Schubert). 4. Fantasie a. d. Op. „Der Prophet" (Meyerbeer). 5. Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit" (Friedemann). 6. Potpourri „Ein deutscher Liederkranz" (Held).

= **Platzmusik** am 2. Weihnachtsfeiertag, vormittags 11½ Uhr, am Wilhelmsplatz. 1. „O du fröhliche Weihnachtszeit." 2. Jubel-Ouverture (Bach). 3. Lied a. d. Meistersingern „Fanget an, so rief der Lenz" (Wagner). 4. Fantasie a. d. Op. „Der Freischütz" (Weber). 5. Potpourri a. d. Optt. „Die Fledermaus" (Strauß). 6. Charakterstück „Schmeichelkätzchen" (Eilenberg).

w. **Rheinisch-Westf. Verbandsbühne.** Am Donnerstag abend gelangt das Lustspiel „Der Störenfried" von Richard Bendix zur Aufführung. Der behagliche Humor des alten Roderich Benedix verliert niemals seine Geltung. Gerade in der jetzigen Kriegszeit ist es ein doppeltes Labsal, von der fröhlichen Laune dieses alten Herrn sich über die Sorgen des Alltags hinwegtragen zu lassen. Die gute Biedermeierzeit zieht im „Störenfried" an uns vorüber und wie Lavendel duftet es aus allen Ecken. Der Besuch solcher Stücke kann nicht warm genug empfohlen werden, denn gerade hier sprudeln die klarsten Quellen deutschen Humors und deutschen Gemüts.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Muster für schriftliche Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst.

1. Name
2. Wohnort
3. Beruf
4. Lebensalter
5. Ob verheiratet
6. Wünscht Beschäftigung
   als . . . . . .
   wo . . . . (Ort u. militärische Dienststelle)
7. Leumundszeugnis (soweit ohne Zeitverlust möglich, von der Ortspolizeibehörde des Wohnorts ausfüllen lassen).

Meldungen nach vorstehendem Muster nehmen entgegen das Garnisonkommando in Herford, sowie der Herr Bürgermeister in Bünde und die Herren Amtmänner des Kreises.

Herford, den 22. Dezember 1916.

Der Landrat.

Abgabe von Naturbutter.

Am Mittwoch, den 27. Dezember d. Js.,

nachmittags von 1—2 Uhr an die Inhaber der Fleisch(Butter)karten Nr. 8761—9150; von 2 bis 3 Uhr Nr. 9151—9480; von 3—4 Uhr Nr. 9481 bis 10 000.

Es werden für die Person **50 Gr.** abgegeben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Rüben.

Weiße Rüben werden am 27., 28. und 29. Dezember d. J., vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 1—4 Uhr bei der Wesingschen Brauerei an der Stiftbergstraße verkauft.

Herford, den 23. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Schrotmarken.

Die am 23. und 24. Oktober d. Js. ausgegebenen und bisher noch nicht eingelösten Schrotmarken können vom 27. Dezember d. Js. ab in der Radewiger Mühle eingelöst werden.

Die Schrotmarken verlieren mit dem 7. Januar 1917 ihre Gültigkeit.

Herford, den 23. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Magistrat hat Gelegenheit, eine Anzahl Milchkühe zu kaufen. Diejenigen Landwirte, die gewillt sind, einige dieser Kühe abzunehmen, werden gebeten, bis zum 1. Januar 1917 sich im Rathaus, Zimmer Nr. 40, zu melden.

Herford, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich folgendes:

Soweit Halter von Kühen Milch an Molkereien oder andere Stellen regelmäßig liefern, sind sie verpflichtet, auch an Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme des 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages) an die betreffende Molkerei oder Stelle die gewöhnliche Milchmenge zu liefern.

Die Molkereien sind verpflichtet, täglich, und zwar auch an Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahmen des 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages) ihren Betrieb im gewöhnlichen Umfange aufrecht zu erhalten.

Die Landräte (in Stadtkreisen die Oberbürgermeister und Ersten Bürgermeister, in den Fürstentümen Lippe und Schaumburg-Lippe die Landräte, Verwaltungsämter und Magistrate) können in besonderen Fällen Ausnahmen zulassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Münster, den 20. Dezember 1916.

Der kommandierende General.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Das photographische Atelier

Schömburg & Trappmann

HERFORD, Höckerstrasse 11,

ist am 2. Feiertag und Neujahr geöffnet.

Aufnahmezeit: von 9 Uhr morgens, bis 7 Uhr abends.

Vaterländ. Hilfsdienst.

Stellenangebot

für freiwillige Hilfsdienstpflichtige und weibliche Hilfskräfte.

Sofort oder Antritt bis 2. Januar gesucht:

beim II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 15

9 Personen als Boten und Ordonnanzen,
11 Schuhmacher,
11 Schneider,
1 Schlosser (möglichst schon in einer Waffenmeisterei beschäftigt gewesen),
8 Pesonen für Arbeiten in den Küchen geeignet,
4 Personen als Arbeiter in den Batls. Kammern (auch weibliche, Kriegerfrauen werden bevorzugt),
2 Personen als Verkäufer in den Kantinen (auch weibliche),
1 schreibgewandte Person für Kanzleidienst im Bataillons-Geschäftszimmer (auch weibliche),
2 Personen, geeignet als Arrestaufseher beim Zellengefängnis Herford (mögl. gediente Leute, früher Vizefeldwebel, Unteroffiziere),
2 Personen für den Postverteilungsdienst auf dem Postamt Herford,
1 schreibgewandte Person für den Kanzleidienst in der Garnisonschlächterei, Geschäftszimmer Rennstraße,
2 gelernte Schlachter für die Garnisonschlächterei,
4 Personen geeignet als Krümperkutscher,
1 Person geeignet als Ordonnanz (Offz.-Kasino Höckerstr.)

Die Meldung hat am 27. 12. und den folgenden Tagen vorm. 9—12 Uhr und 3—6 Uhr nachm. auf dem hiesigen Garnisonkommando, Alter Markt, zu erfolgen.

Vorhandene Quittungskarten der Alters- und Invaliden-Versicherung, Ausweise über bestehende Reichsversicherung, sonstige Ausweispapiere und Zeugnisse, Befähigungsnachweise oder polizeiliche Führungszeugnisse sind mitzubringen.

Alles weitere ist dort zu erfahren..

Herford i. W., den 22. Dezember 1916.

II. Ersatz-Batl. Inf.-Regts. 15
v. Loebell
Oberstleutnant und Kommandeur.

Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne.

III. Vorstellung,

Donnerstag, den 28. Dezbr. 1916, abends 8¼ Uhr
im Brinkmann'schen Saale

„Der Störenfried".

Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Preise der Plätze:
I. Platz 2.70 Mk., II. Platz 1,60 Mk., III. Platz 0.75 Mk.
Stehplatz 0.40 Mk.

Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Menckhoffschen Buchhandlung u. an d. Abendkasse zu haben.

Brinkmanns Konzertsaal.

Am 1. und 2. Weihnachtstage,
nachmittags 4 Uhr, und abends 8¼ Uhr, je

Zwei grosse Militärkonzerte

mit auserlesenen Weihnachtsprogrammen.

Ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. 15. unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Blättermann.

Eintritt 50 Pfg. -: Eintritt 50 Pfg

Schirme
ohne Bezugsschein.
Spazierstöcke
passende Weihnachtsgeschenke.
Schirmfabrik vorm. Escher Stockhaus
Gehrenberg 21a

Direkte Aufträge von 600 heiratslustigen **Damen mit Vermögen von 5—200000 M.** Herren (a. ohne Vermögen), die rasch und reich heiraten wollen, erhalten kostenlose Auskunft. L. **Schlesinger, Berlin,** Waßmannstraße 29.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinv.	1,8 Pf.	1.40
100 „	„	3 „	2.—
100 „	„	3 „	2.20
100 „	„	4,2 „	3.—
100 „	„	6,2 „	4.30

ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarren Prima Qualitäten. 75.- bis 200.- M. p. Mille.
Golden. Haus Zigarettenab. G.m.b.H.
KÖLN, Ehrenstr. 34.
Telefon A. 9068.

Waldbestände
jeder Holzart, **auch Nadelhölzer,** kauft gegen Kasse.
Heh. Albert Scheidemann
Minden i. W.

Für den Weihnachtstisch
empfehle:
Blühende Azalien, Camelien, Hyacinthen, Tulpen, Maiglöckchen, Alpenveilchen, Begonien, Erika, Frühlingstöpfe, Blumenkörbe u. gemischte Pflanzungen.
Ferner:
Palmen u. grüne Blattpflanzen.
Hermann Beckert,
Alter Markt 2, Friedhofstr. 10.

Plüschgarnituren
(Ersatz für Pelz)
in mod. Formen, Umarbeiten v. Pelzbaretts usw.
Hanna Kuhlmann,
Spez. Putzg. Göbenstr. 19.

Ohne Seifenkarte!!!
erhalten Sie **prima Waschmittel,** welches seift, schäumt, wäscht wie die alte Seife.
Vom Kriegsausschuss Berlin genehmigt.
Garantiert **kein Lehm, kein Ton, kein Gips, frei von schädlichen Chlorteilen,** gegen Nachnahme ohne Porto.
Schmierwascholin Blechdose ca. 10 Pfd. Mk. 6.=,
Riegelwascholin für alle Zwecke ca. 10 Pfd. Mk. 6.50,
Toilettenstücke „Asko" für Bad u. Toilette 40 Stck. Mk 9.—, 12 Stck. Mk. 3.—,
Scheuerwascholin reinigt und wäscht ganz vorzüglich sehr schmutzige Hände, unentbehrlich für **Maschinisten, Eisen-** und **Fabrikarbeiter** ist ganz vorzügl. zum scheuern für Treppen und Fußböden, Tische, Holz- und Geschirrwäsche, Blechdose ca. 10 Pfd. Mk. 6.—,
Fabrikversandhaus „Asko" Carl Elsner, Berlin N. 58, Milastr. 2.

Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Frauen-Technikum
Lemgo in Lippe.
Moderner u. erfolgreicher Beruf für Frauen u. Töchter als techn. Zeichnerin u. Technikerin. Beg. 4. Jan. Satzung frei durch Direktor **Gustav Thoke.**

Das bisher von der Firma Gebr. Weingarten benutzte
Ladenlokal
nebst zwei schönen Kontor-Räumen mit Heizung u. elektrischem Licht versehen, ist sofort oder zum 1. April preiswert zu vermieten. Die vorhandene Ladeneinrichtung kann evtl. mitgemietet werden.
Frau Jul. Weingarten,
Comthurstr. 16.

Einzelnes ruhiges
Parterre-Zimmer
mit Heizung und elektr. Licht, als Kontor od. Arbeitsstube od.
kleine Wohnung
von 3 Räumen sofort zu vermieten.
Frau Jul. Weingarten,
Comthurstr. 16.

Zum 1. 4. 1917 eine
Abgeschlossene Etage
von 5 Zimmern incl. Küche mit Gas, elektr. Licht, Wasserleitung und Zubehör, auch etwas Gartenland zu vermieten.
Nachzufragen in der Geschäftsst. d. Blattes unter Nr. 8243.

Parterre-Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Mansarde und Zubehör, an kleine Familie zum 1. April 1917 zu vermieten.
Näheres unter 8192 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Marktdrogerie
Herford.

Kameradschaftlicher Verein (e. V.)
Hauptversammlung
Freitag, 29. Dezbr. 1916, abends 8½ Uhr
im **Ev. Vereinshause.**
Tagesordnung:
1. Beschluß über Befreiung von der Beitragspflicht der zum Kriegsdienst eingezogenen Kameraden.
2. Jahresbericht.
3. Vorstandswahl und Wahl des Rechnungsausschusses.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wir suchen für unser **Essener** Werk eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art **bei gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am:

Donnerstag, den 4. Januar, vormittags von 9 bis 12 Uhr in **Rinteln** im Gasthof „Stadt Kassel";

Donnerstag, den 4. Januar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Herford** im Gasthof „Zum Löwen", Steinstraße;

Freitag, den 5. Januar, von 9 bis 12 Uhr in **Detmold** im Gasthof Kanne, Lagesche Straße;

Freitag, den 5. Januar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Schötmar** im Gasthof Bicker;

Sonnabend, den 6. Januar, vormittags 9 bis 12 Uhr in **Lage** im Gasthof Deutsches Haus;

Sonnabend, den 6. Januar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in **Lemgo** im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 31. Dezember bis 7. Januar bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 8. Januar.

Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

Lichtspielhaus
„Wittekind."

Sonnabend und Sonntag,
Montag, Dienstag:
3 hervorragende Fest-Programme!
Spielplan für Sonnabend u. Sonntag:

Maikönigin
Drama in 4 Akten
Ein fesselndes Bild aus den Tiefen des Lebens
Ein Meisterwerk lebenswahrer Verkörperung durch
Rita Sachetto

Guido und seine Kinder
Lustspiel in 2 Akten
mit Guido Tielscher in der Hauptrolle.

Montag, 1. Feiertag:

Leben um Leben
Das Ende einer Tragödie in einem Vorspiel u. 4 Akten.

Allzuviel ist ungesund
Lustspiel in 3 Akten
mit dem beliebten Künstler



Paul Heidemann
in der Hauptrolle.

Dienstag, 2. Feiertag:

Die Perle des Usiris
Drama in 3 Akten
mit **Waldemar Psylander**
in der Hauptrolle.

Der Herr Generalkonsul
Humor! Humor!
Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

Naturaufnahmen, sowie Bilder ernsten und heiteren Inhalts, vervollständigen die Programme.

Voranzeige:
Von **Mittwoch** bis einschliessl. **Freitag** bringen wir drei hervorragende Monopol-Bilder:
Aus der Joe Deebs-Serie:
Wie ich Detektiv wurde.
Regisseur: Joe May
Joe Deebs: Harry Liedke.
Der neulich nicht eingetroffene Film:
Suzannens Tugend
mit Hedda Vernon in der Hauptrolle.
Hahn im Korbe.
Lustspiel in 3 Akten.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. IaR I Nr. 1443.

Münster, den 19. Dezember 1916.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiw. Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellvertr. Generalkommando bekannt:

1. In nachfolgend aufgeführten militärischen Dienststellen oder Einrichtungen sollen Hilfsdienstpflichtige beschäftigt werden:
   a) im Garnisonwachtdienst, soweit nicht die Bewachung durch Militärposten erfolgen muß;
   b) im militärischen Arbeitsdienst und zwar
      in den Kammern und Küchen der Truppen,
      in den Handwerksstuben,
      in den Waffenmeistereien,
      in den Wäschereien,
      im Krankenpflegedienst,
      bei den Artillerie- und Train-Depots,
      bei Proviant- und Ersatzmagazinen,
      auf den Sammelstationen;
   c) in den Geschäftszimmern als Schreiber, Briefbuchführer, Telefonisten, Ordonnanzen, Boten;
   d) im Bahn- und Brückenschutz. Hierfür kommen in erster Linie ehemals gediente Mannschaften namentlich Mitglieder der Krieger- und Schützenvereine in Betracht.
2. Die auf Grund obigen Gesetzes zum Hilfsdienst Verpflichteten werden, soweit sie nicht schon im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind, hierdurch aufgefordert, sich freiwillig für eine der genannten Tätigkeiten bei derjenigen militärischen Dienststelle (Truppenteil, Behörde, Anstalt oder sonstigen Einrichtung) zu melden, bei der sie ihre Arbeitskraft dem Vaterlande zur Verfügung stellen wollen. Die Meldungen können auch beim Garnisonkommando oder bei der für den Wohnsitz des sich Meldenden zuständigen Kommunalbehörde erfolgen, welche die Weiterleitung an das nächste Garnisonkommando oder an die in Frage kommenden Dienststellen pp. veranlassen.
3. Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.
4. In gleicher Weise wie die Hilfsdienstpflichtigen können auch weibliche Personen sich für die Erreichung der durch das Gesetz zu erstrebenden großen Ziele zur Verfügung stellen.
5. Die Einstellung Hilfsdienstpflichtiger wird sich naturgemäß über einen gewissen Zeitraum erstrecken. Abschlägige Antworten werden nicht erteilt. Nicht Einberufene können sich auf Grund des nächsten Aufrufs erneut melden.
6. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen und weiblichen Personen erfolgt vorläufig auf Grund freier Arbeitsverträge nach den ortsüblichen Sätzen.
7. Die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung regeln sich vorläufig entsprechend diesem Arbeitsverhältnis. Endgültige Bestimmungen hierüber folgen.
8. Alle bei militärischen Behörden und militärischen Einrichtungen beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen tragen einen schwarz-weiß-rote Armbinde mit Dienststempel und mit der Aufschrift: „Vaterländischer Hilfsdienst." Außerdem erhalten sie einen schriftlichen Ausweis der militärischen Dienststelle, die sie angestellt hat. Der Ausweis wird mit einer Photographie versehen und diese von der annehmenden Dienststelle abgestempelt.
9. Die im Sicherheitsdienst usw. verwendeten Hilfsdienstpflichtigen werden mit Gewehren älteren Modells oder mit Revolvern bewaffnet. Eine kurze Unterweisung über den Waffengebrauch erfolgt bei den Dienststellen, die diese Hilfsdienstpflichtigen anstellen.
10. Schriftliche Meldungen müssen nach umstehendem Muster geschehen.
11. Auskunft über Hilfsdienstpflichtige bei militärischen Stellen erteilen sämtliche Garnisonkommandos.
12. Da zu erwarten ist, daß sich für eine Tätigkeit in den großen Garnisonstädten weit mehr Personen melden, als angestellt werden können, so wird darauf hingewiesen, daß die Meldungen für eine Tätigkeit in kleinen Garnisonen weit mehr Aussicht auf Berücksichtigung haben.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl.

Herforder Zeitung

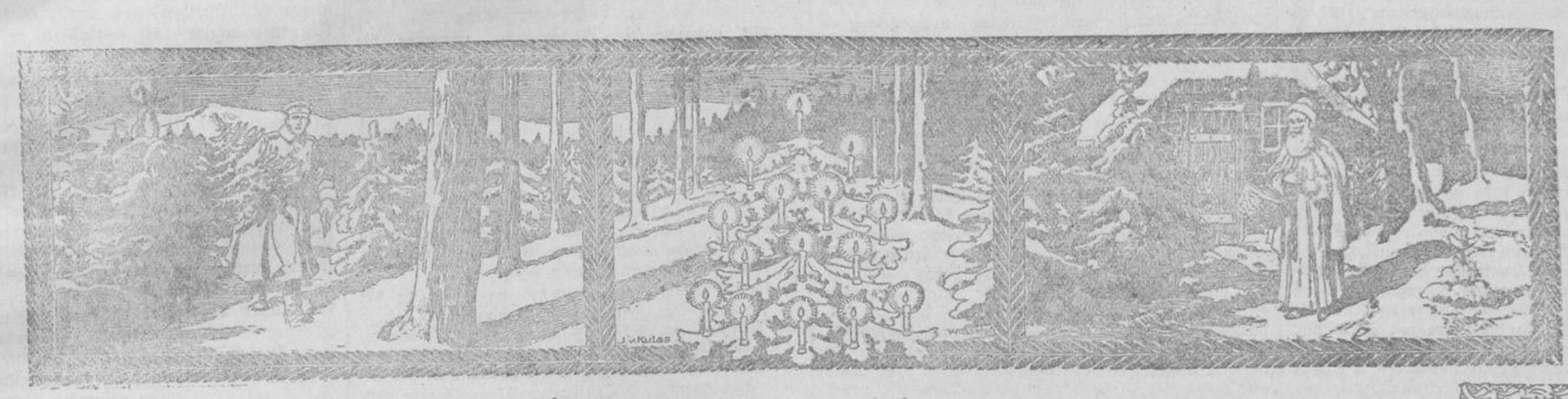
Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 301 — Herford, Sonnabend, den 23. Dezember — 1916



Dritte Kriegsweihnacht 1916.

Jetzt zählen wir Weihnachten schon nach Kriegsjahren! „Aber diesmal feiern wir ja gar keine Weihnachten mehr. Man kann doch nichts ins Feld schicken. Wir zuhause schenken einander auch nichts; man kann nicht einmal eine Kerze mehr anzünden, um sich an ihrem Licht zu erquicken." So geht die Rede vier, drei, ja bis zwei Wochen vor Weihnachten. Aber wenn der Tag da ist, hat doch jeder daran gedacht. Es ist halt Weihnachten und Weihnachten hat uns, nicht wir haben Weihnachten. Man kommt sich ausgeschlossen vor, wenn man nicht mitfeiern dürfte. Weihnachten will nun einmal, daß wir zusammengehören, die Reihe schließen, keinen vergessen. Woher kommt der Zauber dieser Nacht?

Zu Weihnacht merken wir daß wir ein Recht haben, Mensch zu sein. Je mehr sich Unmenschlichkeiten häufen, desto stärker wächst die Sehnsucht, dem Menschen wieder ins volle Angesicht zu sehen. Je mehr wir gegen die halbe Menschheit kämpfen müssen, desto unwiderstehlicher wird der Drang, auch im Feind einen Augenblick lang des Menschen Antlitz zu entdecken und sich zu erinnern, daß auch er einst in seiner Mutter Schoß getragen wurde. Wir würden diesen blutigen Kampf gar nicht aushalten, wenn wir nicht an den unvergleichlichen Wert des Menschenherzens glaubten. Man will uns von der Krippe zu Bethlehem wegjagen mit dem Vorwurf, wir Deutsche gehören nicht mehr zur gesitteten Christenheit. Aber wir bleiben an unserem Platz und sehen mit ruhigem Gewissen dem Christkind in die Augen. Unmenschlich war's, unsere friedliche Entwicklung zu stören. So kämpfen wir für das Recht, freier Mensch zu sein. Das gefällt Gott wohl.

Zu Weihnacht merken wir, daß wir ein Recht haben, Kind zu sein. Ja, wenn wir euch in den Schützengräben eure Kinder, Brüder und Schwestern nur eine halbe Stunde lang hinschicken könnten, damit ihr sie wieder ansehen könntet! „Also so siehst du uns. Potz Blitz, wie bist du gewachsen! Und bist mir brav geblieben und hast Mutter das Leben nicht schwer gemacht? Gib mir einen Kuß, und nun her mit dem Gewehr! Es ist mir doppelt lieb. Meinen Jungen will ich mit dir schützen und all die blauen Augen und die blonden und die schwarzen Zöpfe und die jungen Herzen!" Eigene Kindheit wacht auf. Kein rechter Mann schämt sich seiner Kindheit. Wir sind gesund, solange wir noch Kind sein können. Vielleicht liegt die Gewalt jenes alten Glaubens, daß Gott Mensch geworden, auch darin, daß selbst ein Gott sich nicht schämt, Kind zu werden. Das Christkind segnet uns; auch Kinderhände können segnen.

Zu Weihnacht merken wir, daß wir ein Recht haben, erlöst zu sein. Auf allen Lippen liegt der Schrei: Erlöse uns von dem Uebel! Das Uebel steckt da drüben beim Feind in Lüge, Verrat, Gemeinheit. Es kriecht aber auch um und in uns selbst herum. Wie ungezogen warst du noch gestern gegen deinen Kameraden und wie schimpftest du über deine Volksgenossen? Ist's nicht eine Schande, daß manche heute den „Junker" oder „Bauern" oder „Kapitalisten" mehr hassen, als den Feind, der so unsägliches Elend über die Welt gebracht hat? Wir haben ja im Stillen selbst keine Freude dran. Wir möchten gerne anders sein. Diese Sehnsucht steckt tief in der Menschenbrust. Warum geht es nicht? Es geht! Lebe des frohen Glaubens der Weihnacht, daß man mit der Liebe Berge versetzen kann. Das habt ihr uns wieder gelehrt an der Somme und an den Karpathen: Ihr habt Berge versetzt. Keiner hätte es für möglich gehalten, in solchen Strapazen auszuhalten, aber in eures Herzens Untergrund lebte die unerschöpfliche Kraft: die Liebe, die Liebe zur Heimat, die Liebe zum Volk, die Liebe zu Weib und Kind. Wer glaubt und traut, ist unüberwindlich. Darum feiern wir Jesu Geburt. Er liebte und so gewann er die Menschen. Er hielt ihnen keine langen Predigten, sondern traute ihnen zu, daß sie trotz ihrer Mängel etwas taugten. So verscheuchte er all' ihre Verzagtheit, ihr Mißtrauen, ihren Kleinmut, hob sie in die Höhe, stellte sie gesund auf ihre Füße und sagte zu ihnen: „Du kannst, du mußt nur wollen". Da wurden sie froh und glücklich. Evangelium heißt ja frohe Botschaft. Du magst sie deuten, wie du willst. An den großen Tatsachen der Weltgeschichte werden immer neue Seiten offenbar. Nur still wollen wir stehen in dieser stillen Nacht, einander von ganzem Herzen dankbar sein und einander innig gerne haben. Ueber allen Sternen waltet Einer, der dich und die weite Welt nie vergißt.

So strömt innerer Frieden in das Herz. Um den Frieden da draußen machen wir keine Worte mehr. Den erkämpfen wir. Jetzt erst verstehen wir, wie kostbar das güldne Friedenskleinod ist. Mit teurem Blut will es errungen sein. Weihnachtsgelöbnis heißt: „Ihr und wir werden nicht müde. Gerade weil's den echten Frieden gilt, kämpfen wir bis zum vollen Sieg." (Eiserne Blätter.)

Zwischen La Bassee und Arras.

I.

Von besonderer militärischer Seite wird uns geschrieben:

Monatelang haben die deutschen Heeresberichte der Heimat von dem gewaltigen Ringen südlich und nördlich der Somme Kunde gegeben, — von der beispiellosen Tapferkeit mit der unsere Truppen übermächtigen Angriffen standgehalten, dem dichtesten Stahl- und Eisenhagel Trotz geboten, von der todesmutigen Ausdauer, mit der sie jedes Geländestück bis zum äußersten verteidigt haben. Und die Heimat hat mit Recht den Siegeslorbeer um die Stirn unserer Sommekämpfer gewunden, welche die feindlichen Anstrengungen eines ganzen Jahres zunichte gemacht, Leib und Leben hingegeben haben, sodaß heute noch die deutsche Mauer vom Kanal bis zu den Alpen fest steht wie zuvor.

Es wäre aber unrecht, wollten wir über dem großen Schauspiel der Sommeschlacht die Kämpfer an den übrigen Abschnitten der Westfront vergessen. Wohl waren sie — von Verdun abgesehen — fast seit einem Jahr in keinerlei Kampfhandlungen großen Maßstabes verwickelt, aber trotzdem waren die Kräfte unserer Truppen an fast allen Frontabschnitten im aufreibenden Kleinkrieg immer aufs äußerste angespannt. Oft trennen nur ganz wenige Meter die Stellungen voneinander. Das erfordert von den Truppen fast ein Uebermaß von Anspannung aller Kräfte und Nerven. Und aufreibender fast noch als der Krieg auf und über der Erde ist der in den Stollen und Schächten tief unter dem Boden. Unaufhörlich werden Kräfte verbraucht, und hinter den nüchternen Worten „Patrouillenunternehmung", „Minensprengung", „Abweisung eines feindlichen Unternehmens", die der Heimat im Heeresbericht begegnen, verbirgt sich eine Unsumme von Arbeit, Hingebung, Ausdauer und Tapferheit, die über den großen Entscheidungsschlachten nicht vergessen werden dürfen.

Wenn das von einem Abschnitt gilt, so von dem zwischen Arras und La Bassee, der unmittelbar nördlich des Somme-Kampfgebietes gelegen ist. Es handelt sich hier um das Hügelgelände etwa zwischen dem Scarpefluß im Süden und dem Kanal La Bassee im Norden. Die Hügel fallen nach Norden etwas ab. Ungefähr in der Mitte der Hügelkette stößt von Nordwest nach Nordost die vielgenannte beherrschende Lorettohöhe heran, ihr gegenüber streicht der etwas niedrigere Höhenzug um Vimy fast in gleicher Richtung. Dieser Höhenzug bildet die letzte Erhebung nach der großen Ebene von Douai hin. Der Boden besteht aus einer Lehmschicht über Kreideboden, vielfach von Wasseradern durchzogen, die dem Ausbau der Stellungen erhebliche Schwierigkeiten machen. Das ganze Gebiet ist dicht besetzt von den Anlagen und Arbeiterkolonien großer Kohlenbergwerke, auf deutscher Seite mit der Stadt Lens als Mittelpunkt.

Dieses Hügelgelände ist wohl einer der heißestumstrittenen Abschnitte der ganzen Westfront. Seit den Tagen, da nach der Marneschlacht im September 1914 unsere Linie zum Stehen kam, bis heute kehren die Namen St. Laurent, Neuville, Souchez, Angres, Loos und andere in unseren Heeresberichten immer wieder, und da, wo wir feindlicher Uebermacht nachgeben mußten, zieht sich heute unsere Front nur um ein geringes hinter der ursprünglichen Stellung hin. Heute noch liegt die so heiß umkämpfte Lorettohöhe, von deren mit den schwersten Opfern erkämpften Inbesitznahme im Mai 1915 unsere Feinde sich so viel versprochen hatten, kaum 2 Kilometer vor den deutschen Gräben. Und das obwohl die vereinigten Engländer und Franzosen auf diesen Abschnitt drei große Offensiven richteten, durch die sie, koste es, was es wolle, gerade hier die deutsche Mauer durchstoßen wollten.

Die deutsche Verteidigung des Abschnittes Arras—La Bassee ist neben der des Somme-Abschnittes einer der deutlichsten Belege dafür, daß alle feindlichen Versuche, die Deutschen aus Frankreich zu verdrängen, vergeblich bleiben werden. Denn was Engländer und Franzosen in mehr als zwei Jahren an Energie jeder Art, an Menschen und Material, an Kräften auf, über und unter der Erde auf diese wenigen Kilometer Front aufgewendet haben, ist kaum mehr zu überbieten.

Der erste Ansturm erfolgte im Zusammenhang mit dem ersten allgemeinen Angriff der Franzosen auf der ganzen Front im Dezember 1914. Das eigentliche Ziel, die deutschen Linien zum Wanken und Weichen zu bringen, wurde wie überall auch hier nicht erreicht. Das Ergebnis war für die Franzosen nur ein ganz geringer Geländegewinn im nördlichen Teil des Abschnittes beim Kanal La Bassee; im mittleren und südlichen Teil, wo die Lorettohöhe und die um deren Ostabhang herumgelagerten Orte Ablain, Carency und Neuville im Brennpunkt der Kämpfe standen, wurden die Angriffe völlig abgewiesen.

Anfang Mai 1915 versuchten die Franzosen gemeinsam mit den Engländern den Durchbruch zum zweitenmal, und zwar jetzt unter Konzentrierung aller verfügbaren Kräfte auf diesen einen Abschnitt. Das Ziel war ausgesprochenermaßen, in die dahinter liegende Ebene Lille—Douai durchzustoßen. Die Kämpfe, welche die Engländer gegen La Bassee, die Franzosen gegen den Lorettoabschnitt führten, setzten nach vorausgegangener starker Artillerievorbereitung am 9. Mai ein. Man hat sie als die erste große Schlacht bei La Bassee und Arras bezeichnet. Aber trotz des Einsatzes von 25 Divisionen erreichte der Feind auch jetzt wieder bloß etwas Geländegewinn, in dem wir unsere Stellung von der Lorettohöhe auf das unmittelbar östlich anschließende Souchez zurücknehmen mußten. Schon Mitte Mai flauten die Infanterieangriffe ab, am Ende der ersten Juniwoche gab der französische Oberbefehlshaber das völlig mißglückte Unternehmen ganz auf.

Mit noch viel stärkerem Einsatz, 18 französischen und 23 englischen Divisionen, erfolgte der dritte Ansturm im September 1915, und zwar gleichzeitig mit der Offensive in der Champagne. Engländer und Franzosen hatten sich in das Unternehmen wieder annähernd in derselben Weise geteilt wie im Mai. Merkwürdigerweise aber griffen am 25. September die Engländer zunächst allein an. Infolge heftigen Gasabblasens, gegen das unsere Schutzmittel damals noch unwirksam waren, gelang es ihnen, bei Loos, unmittelbar südlich des La-Bassee-Kanals, auf einer Breite von etwa 6 Kilometern in unsere Stellung einzudringen. Bald aber war der Angriff zum Stehen gebracht; irgendwelche Früchte gab es für die Angreifer nicht zu ernten, als daß wir unsere Stellung um Loos entsprechend zurückbogen. Ein zweiter großer englischer Angriff am 26. September nördlich Loos, bei dem 20—30 Wellen gegen unsere Stellungen anliefen, brach unter allerschwersten Verlusten für die Engländer zusammen. An beiden Tagen hatten die Franzosen nur Teilvorstöße gemacht. Einen wirklich großen Angriff unternahmen sie erst am 28. Ihr Erfolg bestand lediglich aus Geländezuwachs auf den Höhen von Vimy. Das völlig zerschossene Souchez wurde von den Deutschen freiwillig geräumt und die Stellung auf die Höhe unmittelbar östlich davon zurückgenommen. Französische und englische Teilangriffe, die bis 13. Oktober fortgesetzt wurden, brachten keine Veränderung mehr. So endete auch diese zweite große Schlacht um La Bassee und Arras mit einem völligen Mißerfolg, von der Erreichung des Hauptziels, des Durchbruchs, gar nicht zu reden.

Hatten die deutschen Truppen schon bei diesen großen Schlachten mehrmals den Angreifern die eigene Offensivkraft zu spüren gegeben, sonnußten die Franzosen diese erst recht im Januar und Februar 1916 erfahren, da es den Deutschen gelang, wesentliche Teile des südwestlich Vimy verlorenen Geländes zurückzuerobern. Es gelang dies durch ausgedehnte Minensprengungen. Vor allem wurde St. Laurent unmittelbar nordöstlich Arras zurückgewonnen, ferner bei Souchez der nördliche Ausläufer der Vimy-Höhe, die sog. Giesler-Höhe. Die Franzosen suchten sich mit starken Gegenangriffen zu wehren, die jedoch mit außerordentlich schweren Verlusten für sie scheiterten. So war das Endergebnis der fast anderthalbjährigen unter größtem Aufwand seitens des Feindes geführten Kämpfe zwischen Arras und La Bassee nichts weiter als eine Zurückdrängung der deutschen Linie um ein bis zwei Kilometer, nur der Bogen um Loos liegt etwa 4 Kilometer von der ursprünglichen Linie ab.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Ruhmestat der 15er.

Die Eroberung der Höhe 304.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom 7. Dezember 1916 meldete, daß die aus den Sommekämpfen bekannte Höhe 304, auf dem Westufer der Maas südöstlich von Malancourt und im Nordwesten von Verdun gelegen, von Abteilungen des Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 erobert worden sei. Ueber den Verlauf dieser Kämpfe geht uns von zuständiger Seite folgender Bericht zu:

Die Kämpfe des Sommers hatten uns zwar den Besitz der sich lang hinstreckenden, viel genannten Höhe 304 gebracht und den Franzosen diese das Hintergelände stark beherrschende Stellung genommen, aber auf der Südostkuppe war es nicht gelungen, den Feind hinter die Höhenlinie zu drängen. An dieser Stelle ragte ein keilförmiges Grabengebilde in unsere Linienführung herein, das bald den kennzeichnenden Namen „Backzahn" erhielt.

Als Schönheitsfehler auf der Stellungskarte hätte man sich den alten „Backzahn" gefallen lassen, aber er erwies sich als außerordentlich boshaft und schmerzlich. Nicht nur, daß er durch das Auge der dort hausenden Beobachter der Artillerie alle unsere von rückwärts anrückenden Kolonnen und Arbeitskommandos verriet und das Feuer auf sie leitete, er sah auch nach Osten zu in unser Grabensystem ein und konnte dadurch das feindliche Feuer regulieren. Ferner beherbergte er Scharfschützen und Maschinengewehre, die auf einzelne Leute schossen und die Annäherung in unsere dortigen Gräben außerordentlich gefährlich machten.

Der „Backzahn" mußte also beseitigt werden. Aber leicht war diese „Operation" nicht. Mehrfache Versuche unserer Vorgänger hatten zwar heftig an ihm gerüttelt, hatten ihn jedoch nicht herausbrechen können.

Gegen Mittag des 6. Dezember setzte die artilleristische Vorbereitung des Sturmes ein, und mit der Sekunde des Angriffsbefehls verlegte sich das Feuer der Minen und Geschütze weiter nach rückwärts, der „Backzahn" war sturmreif. In diesem Augenblick stürzten die braven 15er mit den ihnen zugeteilten 7ten Pionieren sich über die Sturmleitern drängend aus den Gräben heraus und in heftigem feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vorwärts auf das heißersehnte Ziel zu.

Mit aufgepflanztem Seitengewehr, vorneweg die Handgranatenwerfer, überrannten sie in prachtvollem Schwunge die im Befehl genannten Gräben. Es kostete Mühe, die Leute in den befohlenen Zielen zu halten und die darüber Hinausstürmenden zurückzubringen; zu gerne wären sie dem davonlaufenden Feinde weiter gefolgt und hätten mehr genommen. Die seitlich anschließende Kompagnie, die nicht mit vorgehen sollte, konnte dem famosen Draufgehen nicht untätig zusehen; sie stürmten ohne Befehl in wildem Angriff den feindlichen Graben und brachten nach seiner Säuberung Gefangene und ein Maschinengewehr zurück, als der Kompagnieführer ihnen in ihren Graben zurückzugehen befahl.

Wenige Minuten schon nach der im Befehl für den Sturm festgesetzten Zeit langten die kurzen und doch so inhaltsreichen und stolzen Funksprüche an die rückwärtigen Befehlsstellen: „Ziel 1 genommen", „Ziel 2 genommen", und am Abend befanden sich bereits mehr als 200 Gefangene, darunter 5 Offiziere, auf dem Marsche nach rückwärts.

Genommen war der „Backzahn" im schneidigen Ansturm. Nun hieß es, die gewonnene Stellung sofort mit den eigenen Linien zu verbinden, zu befestigen und mit feindwärtigen Hindernissen zu versehen. Materialträger waren gleich im ersten Ansturm mit vorgestürmt, und trotz feindlichen Feuers schanzten und arbeiten die Braven die ganze Nacht hindurch.

Die Franzosen waren so weit zurückgetrieben, daß sie sich zu einem sofortigen Gegenstoß nicht zusammenzuraffen vermochten, und am anderen Vormittag „kämpften" sie sich aus weiter Ferne, immer erneut Handgranaten in die unnötig von ihnen verlassenen Gräben werfend, langsam und geräuschvoll in die übliche Schützengrabenentfernung heran und meldeten diese von ihnen lediglich aus Schreck zeitweise verlassenen Gräben im Eifelturmbericht als uns wieder entrissen. Ein am Nachmittag erfolgter Gegenstoß gegen das wirklich von uns Genommene brachte ihnen dagegen nichts als Verluste.

Mit ehrenden Worten der Anerkennung hat der Armeeführer, der deutsche Kronprinz, am 12. Dezember, nach einem Vorbeimarsch der braven 15er, deren tapfere Tat gewürdigt.

Wünsche Rheinisch-Westfälischer Gemeinden.

Der Vorstand des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Gemeinden hat sich in seiner Sitzung vom 25. November d. Js. u. a. wiederum mit Fragen der Kriegsernährung beschäftigt. Dabei wurde betont, man müsse immer wieder den Eindruck gewinnen, als wenn die verantwortlichen Kreise bei den Zentralinstanzen doch die Lage hier im Westen nicht genügend erkännten bezw. berücksichtigten. Um in dieser Beziehung Wandel zu schaffen, sei es unbedingt notwendig, daß Besichtigungen durch eine „fliegende Kommission" erfolgten, wobei man aber bis zu den Gemeindeverwaltungen herabgehen und sich mit diesen in Verbindung setzen müsse. Ebenso notwendig sei es, daß rheinischen Landbürgermeistern und westfälischen Amtmännern, vor allem aus den Industriebezirken, in Berlin in geeigneter Weise Gelegenheit gegeben werde, sich an den Beratungen zu beteiligen und die Zustände zu schildern.

Was im besondern die Kartoffelfrage anbetrifft, so ist zu unterscheiden zwischen den zeitigen Schwierigkeiten und der Ernte für 1917. Im Hinblick auf die zeitigen Schwierigkeiten wurde bemerkt, daß das Brot immer noch mit Kartoffeln bezw. Kartoffelmehl gestreckt werde. Das sei unverständlich, weil die Getreideernte gut ist, es dagegen an Kartoffeln fehlt. Es soll beantragt werden, daß hier eine Aenderung eintritt. Im übrigen erklärte der Vorstand wiederholt, daß es unbedingt notwendig sei, die noch vorhandenen Kartoffelvorräte abzüglich der für die Saat zurückzubehaltenden Mengen nunmehr so schnell wie möglich herbeizuschaffen. Auch wurde von einem Mitgliede des Vorstandes bemerkt, daß nach seiner Kenntnis immer noch Kartoffeln zur Spiritusbereitung verwandt würden.

Bei der nächstjährigen Ernte handelt es sich um ein Dreifaches: die Beschaffung des erforderlichen Saatgutes, des notwendigen Düngers und Vorsorge dafür, daß die Anbaufläche für Kartoffeln im nächsten Jahre nicht zurückgeht. Was das erforderliche Saatgut anbetrifft, so müssen unter allen Umständen Vorkehrungen für dessen Beschaffung getroffen werden, wobei darauf zu sehen ist, daß auch wirklich einwandfreies Saatgut geliefert wird. Das Saatgut, welches bis jetzt zu haben war, unterscheidet sich vielfach von der gewöhnlichen Ware nur dadurch, daß man für den Zentner 9—10 ℳ verlangt. Hierbei wurde noch bemerkt, daß in einzelnen Teilen der Westprovinzen die Landwirte, um die Kartoffelnot zu heben, vor einiger Zeit ihren gesamten Vorrat zur Verfügung gestellt haben, wobei ihnen versichert wurde, daß sie demnächst Saatgut geliefert erhielten. Bei diesen Erzeugern darf der Preis des Saatgutes unter keinen Umständen höher sein, wie der Preis, den sie bei Abgabe der Kartoffeln erhalten haben. Darüber hinaus muß dieser Preis sich aber überhaupt in angemessenen Grenzen halten, da sonst die nächstjährige Kartoffelernte auf das ernsthafteste gefährdet ist. Ebenfalls muß unbedingt Dünger und insbesondere Stickstoff beschafft werden. Schließlich ist darauf hinzuwirken, daß die Anbaufläche nicht verringert wird. Das kann zum Teil in der Weise geschehen, daß die einzelnen Züchter gefragt werden, wieviel Saatgut sie zurückbehalten wollen, und daß sie dann angehalten werden, auch eine Fläche zu bestellen, die dem belassenen Saatgut tatsächlich entspricht. Jedenfalls muß dafür gesorgt werden, daß die einzelnen in diesem Jahre angebauten Flächen sich im nächsten Jahre nicht verringern. Es sind schon Stimmen laut geworden, statt Kartoffeln Rüben zu setzen, weil durch diese ein höherer Preis zu erzielen sei.

Bezüglich des Fleisches wurde bemerkt, daß nach § 3 der Musterordnung für die Viehhandelsverbände die Verbände nur gemeinnützige Zwecke verfolgen sollen. Das trifft jedenfalls insofern nicht zu, als die Provisionen für die Verbände und ebenso für die Gutachter und Kommissionäre erheblich zu hoch sind. Der Vorstand wiederholte seinen Beschluß vom 4. November d. Js., durch

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(Nachdruck verboten.)

„Du kannst ruhig sein. Sie ist auf Urlaub in der Residenz bei ihrer Tante Beuthen."

„Weshalb schickst Du sie nicht überhaupt fort? — Sie muß nach Deiner Beschreibung unausstehlich sein!"

„Ach, dann käme eine andre. Mir ist Jede unlieb, aber Eberhard besteht darauf, daß ich eine Gesellschafterin habe."

„Hat er Dir diese ausgesucht?"

„Ich glaube nicht. Sie war früher Vorleserin bei seiner Mutter, und da sie ganz arm ist, die Herzogin sie aber wegen zunehmender Taubheit zuletzt nicht mehr brauchte, hat ihre Tante Beuthen um diese Stelle für sie gebeten. Ich habe sie hier vorgefunden, als wir von einer Reise nach Biarritz hierher zurückkehrten. Die Erbprinzessin soll sich für sie verwandt haben. Ich hielt das damals für ein gutes Zeichen, daß Eberhards Familie anfange, versöhnlichere Gefühle zu hegen — aber das hat sich als — Täuschung erwiesen. Die Herzogin blieb bis zu ihrem Tode tiefgekränkt und feindlich gesinnt — auch gegen Eberhard, den sie doch so geliebt haben soll . . . und es scheint, als habe sie alle beeinflußt — namentlich ihre älteste Schwiegertochter. Auch Eberhards Schwestern sind unversöhnlich geblieben. Der Herzog hat es seiner Frau, als sie im Sterben lag, versprechen müssen, mich nie am Hof zu empfangen. Ich glaube nicht, daß er unversöhnlich wäre, aber dies Wort bindet ihn. Sie thun mir ja nichts zu leide, noch keine harte Aeußerung drang an mein Ohr — aber ich existiere, wie es scheint, auch nicht für sie . . . namentlich nicht für Caroline."

„Was ist das eigentlich für eine Frau, diese Eure famose Erbprinzeß-Witwe?" frug Nore.

„Sie soll eine kluge und vortreffliche Frau sein."

„Ich kann sie nicht leiden!" rief Lore.

„Und weshalb nicht?"

„Ich konnte sie von Anfang an nicht ausstehen. Du weißt — ich stecke nun mal voll Sympathien und Antipathien. Wir hatten in der Residenz eine Stunde Aufenthalt, sahen uns etwas um und fanden im Schaufenster einer Kunsthandlung ein Bild von ihr, ganz groß, in tiefster Trauer. Mir gefällt es nicht, wenn eine junge Witwe den in ihren Zügen meisterlich ausgedrückten Schmerz sogleich photographieren läßt, pour édifier la populace! — Und während uns eine ebenfalls vor dem Schaufenster stehende Bürgersfrau in allen Tonarten die Vortrefflichkeit, Mildthätigkeit und Gerechtigkeit dieser hohen Dame pries, dachte ich mit Maria Stuart: „Aber in diesen Zügen wohnt ja gar kein Herz."

„Lore wird verblüffend klassisch," sagte Nore, „und seelenvergnügt, weil wir ihre Angelegenheiten in Ruhe lassen!"

„Ich habe gar keine Angelegenheiten. Ach, hier kommt dieser Musterlakei Johann und meldet den Thee. Wenn ich je heirate, schaffe ich mir einen solchen Diener an, der den stummen, fürstlichen Anstand so vollendet repräsentiert. Keine Miene, die sich in dem Gesicht verzieht. Lebt so was überhaupt? . . . Bitte, denkt doch an unsere Versuche zurück, Papas Burschen, Peter Nickel, das Servieren beizubringen . . . wie er beim Diner der Lalla Möllendorf zuraunte: „Freilein, das scheenste Stick Lende hab' ich hier für Sie unter die Kartoffeln geschoben."

Dabei nahm Lore Harry auf den Arm und lachend zog man ins Theezimmer. Von Fritz Brencken war nicht mehr die Rede.

Als aber Flore an diesem Abend zur Ruhe ging, konnte sie in froher Unruhe lange nicht einschlafen und da tauchte auch der Gedanke an den Jugendfreund immer wieder auf — und sie empfand eine unendliche Erleichterung bei dem Gedanken, daß er sie vergessen und sein Herz der Schwester zugewandt habe, die, nach ihrer Ansicht, so viel liebenswerter war, wie sie! — Welch ein schönes Glück wies doch das stolze Mädchen von sich — und weshalb? — Weil sie ihn nicht liebte? — Weil sie klüger und gereifter, wie es Flore einst gewesen, mit vollem Bewußtsein auf die „große Liebe" wartete, deren ihr Herz fähig wäre?

Es ließ Flore keine Ruhe — sie konnte sich nicht enthalten, einmal aufzustehen und in ihren Schlafrock gehüllt, über den trennenden Gang zu huschen, um an Lores Zimmerthüre zu horchen. Denn während die beiden älteren Schwestern in einem der nie benutzten luxuriösen Gastzimmer des zweiten Stockes untergebracht waren, hatte sie für Lore ein kleines Zimmer ganz in ihrer und Harrys Nähe einrichten lassen.

Wahrhaftig! — Durchs Schlüsselloch schimmerte Licht — Lore war auf! — „Lorchen!" rief sie, „ich bin's —"

Sofort verlöschte das Licht. Die Thüre war nur eingeklinkt, Flore öffnete und trat, eine brennende Kerze in der Hand, ein. Lore saß auf dem Bett, hatte die Arme um die Knie geschlungen und schluchzte. Flore stellte das Licht auf den Tisch und kniete neben der Schwester hin.

„Liebste, Liebste — ist's um Fritz, daß Du weinst! Quälen sie Dich mit ihm?"

Die andre schüttelte ihr dickes, schwarzes Haar in den Nacken, wandte den Kopf zur Seite und kniff die Lippen zusammen, als wolle sie sich gegen alle Fragen mit Schweigen wappnen, doch fast wider Willen kamen dann doch die Worte:

„Natürlich quälen sie mich!"

„Und Du denkst, Du mußt . . . ganz wie ich einst, Lore?"

„Das ist's. Ich denke, es wäre meine Pflicht, den Eltern die Freude zu machen — sie wünschen es beide so sehr. Ich weiß, daß Papa keine rechte Ruhe hat, bis nicht Fritz doch noch durch eine von uns beglückt wird," sie schluchzte heftiger, „und mir fehlt alles Talent, mich zu opfern — absolut alles! — Es wird mir immer klarer, daß ich nicht kann, und immer sicherer, daß es von mir erwartet wird, daß es für Papa die — dritte große Enttäuschung an seinen Töchtern wäre, wenn ich Nein sagte . . ."

Flore fühlte sich von wärmster Sympathie ergriffen. „— und Du kannst nicht Ja sagen, weil Du ihn nicht liebst. O, dann thue es auch nicht — niemals!"

(Fortsetzung folgt.)

welchen er eine Herabsetzung der den Genannten zu zahlenden Provisionen beantragt.

Bei Getreide und Brot gilt zunächst das bereits bei den Kartoffeln Gesagte. Das Brot ist durch den Zusatz von Kartoffeln mindestens nicht verbessert. Umsomehr ist es notwendig, daß dieser Kartoffelzusatz fortfällt, weil es an Kartoffeln fehlt. Den Gersteanbauern dürfen keine Futtermittel überwiesen werden, auch nicht für sogenannte Staatsmastschweine. Auch muß die Gerste für 1917 sofort für die menschliche Ernährung beschlagnahmt werden; dasselbe gilt für die Feldbohnen.

Von den übrigen zur Beratung stehenden Gegenständen verdient u. a. noch hervorgehoben zu werden, daß infolge einer Immediateingabe des Verbandes an Seine Majestät den Kaiser und König nunmehr auch Landgemeinden eroberte Geschütze zur Aufstellung überwiesen werden sollen.

Der Verband empfiehlt sämtlichen Gemeinden dringend den Beitritt zur Provinzial-Abteilung Rheinland des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege und den größeren den Beitritt zur Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne. Gemeinden, welche für diese weniger in Betracht kommen, sollen wenigstens eine Besserung des Kinos anstreben, was durch Verbindung mit der Lichtbilderanstalt in M.-Gladbach unter Aufwendung geringer Kosten zu erreichen ist.

Den Gemeinden wird die Anlage von Kriegs-Chroniken empfohlen. Durch diese oder die schon vorhandenen Schul-Chroniken wird es möglich sein, auch in der kleinsten Gemeinde ein Kriegerdenkmal dadurch zu schaffen, daß in der Chronik Mitteilungen über die aus den einzelnen Gemeinden zum Kriege Eingezogenen und ihre Erlebnisse niedergelegt werden. Schließlich beschäftigte sich der Vorstand nochmals mit dem Schätzungsamtsgesetz. Er bedauerte dabei lebhaft, daß die von den rheinischen und westfälischen Gemeinden ausgesprochenen Wünsche, insbesondere hinsichtlich der Bildung von Gemeindeschätzungsämtern, infolge des Widerspruchs der Staatsregierung so wenig Berücksichtigung gefunden haben.

Das Verhältnis ehemaliger Kriegsteilnehmer zu der Krankenversicherung.

Für Personen, die aus dem Militärverhältnis ausscheiden (sei es, daß es sich um Kriegsbeschädigte handelt, sei es, daß Eingezogene aus gesundheitlichen Gründen wieder entlassen werden) und deren Arbeitgeber ist eine Belehrung über den Wiedereintritt in die Krankenversicherung zweckdienlich.

Der Wiedereintritt in die Krankenversicherung vollzieht sich bei den meisten ehemaligen Kriegsteilnehmern in der Weise, daß sie nach der dauernden Rückkehr in die Heimat eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufnehmen. Ein bloßer Arbeitsversuch genügt nicht zur Begründung eines versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses. Die Entlassung aus dem Soldatenstande bildet keine Voraussetzung für den Beginn einer versicherungspflichtigen Tätigkeit. Für die Krankenversicherungspflicht der noch dem Heeresverband angehörigen Kriegsteilnehmer ist im übrigen entscheidend, ob die betreffende Tätigkeit eine militärdienstliche oder außerdienstliche ist. Ersteres ist anzunehmen, wenn die Beschäftigung auf dienstlichen Befehl erfolgt, letzteres, wenn eine Beurlaubung des früheren Kriegsteilnehmers zu Arbeiten in Privatleben stattgefunden hat. Eine Beschäftigung, insbesondere von Kriegsbeschädigten, die ausschließlich oder überwiegend Heilzwecke verfolgt, wird der Versicherungspflicht in der Regel nicht unterliegen; vorübergehende Dienstleistungen ehemaliger Kriegsteilnehmer sind gegebenenfalls versicherungsfrei. Mit der Mitgliedschaft bei der Kasse erwerben Versicherungspflichtige den Anspruch auf die Kassenleistungen. Eine bei der Wiederaufnahme der versicherungspflichtigen Tätigkeit vorhandene Krankheitsanlage oder Krankheit schließt den Anspruch auf die Kassenleistungen nicht aus. Gegen Krankheit versicherte Kriegsteilnehmer können bei Arbeitsunfähigkeit auch während der Zeit der Unterbringung in einem militärischen Lazarett Krankengeld beanspruchen; Hausgeld ist daneben natürlich nicht zu zahlen. Eine Anrechnung der Bezüge, die frühere Kriegsteilnehmer wegen einer Kriegsbeschädigung auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes aus staatlichen Mitteln erhalten, auf das Krankengeld findet nicht statt, ebensowenig wie der Bezug einer reichsgesetzlichen Invaliden- oder Krankenrente den Anspruch auf Krankengeld mindert oder ausschließt.

Auch im Wege der freiwilligen Versicherung kann der Wiedereintritt in die Krankenversicherung erfolgen. Zunächst haben Versicherungsberechtigte, deren Mitgliedschaft wegen Nichtzahlung der Beiträge erloschen ist, das Recht, binnen sechs Wochen nach ihrer Rückkehr in die Heimat in die Krankenversicherung wieder einzutreten, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben. Diese Vorschrift gilt auch für Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ferner ist der Kreis der zum Wiedereintritt in die Krankenversicherung berechtigten Kriegsteilnehmer durch Einbeziehung derjenigen Personen erweitert werden, die zur Zeit ihres Eintritts in Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste für das Reich oder die österreichisch-ungarische Monarchie zwar gemäß § 313 der Reichsversicherungsordnung zur Weiterversicherung berechtigt waren, von dieser Berechtigung aber keinen Gebrauch gemacht haben. Auch diejenigen, die vor dem Kriege versicherungspflichtige Kassenmitglieder gewesen waren, sind also befugt, binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat freiwillig in die Krankenversicherung wieder einzutreten.

Der Wiedereintritt in die Krankenversicherung muß binnen sechs Wochen nach der Rückkehr in die Heimat erfolgen. Der Lauf dieser Frist beginnt mit der „Rückkehr in die Heimat". Diese liegt dann vor, wenn der Kriegsteilnehmer für längere Zeit zurückgekehrt ist und infolgedessen sein bürgerliches Leben wieder aufnehmen kann; unwesentlich ist dabei, ob er aus dem Soldatenstand entlassen ist oder nicht. Es genügt also nicht jeder Aufenthalt im Inland, z. B. eine vorübergehende Beurlaubung von dem Frontdienste.

Eine Form ist für den Beitritt nicht vorgeschrieben. Eine formlose schriftliche oder mündliche Anmeldung beim Vorstand der Kasse genügt.

Die Fortsetzung der früheren Versicherung muß bei der alten Kasse erfolgen. Kehrt der Versicherungsberechtigte nach dem Ausscheiden aus dem Kriegsdienst nicht mehr an seinen früheren Wohnort zurück, so kann er sich gleichwohl bei seiner alten Kasse freiwillig weiterversichern. In Erkrankungsfällen erhält der Versicherte dann die ihm zustehenden Leistungen auf Erfordern von der Kasse seines Wohnortes.

Eine kürzlich erlassene Bundesratsverordnung hat die nach den bisher geltenden Bestimmungen bestehende Ungleichheit in der Behandlung von Kriegsteilnehmern bei freiwilligem Eintritt in die Krankenversicherung beseitigt. Fortan haben sämtliche Kriegsteilnehmer auch für Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Versicherung bereits bestanden, den Anspruch auf die Kassenleistungen. Weiter sorgt die neue Verordnung dafür, daß auch denjenigen Kriegsteilnehmern, die nach Rückkehr in die Heimat zunächst wieder versicherungspflichtig arbeiten, dann aber bald aus der Versicherung ausscheiden, kein Nachteil aus der Kriegsdienstzeit erwächst, in dem diese nicht zu ihren Ungunsten auf die in den §§ 214 und 313 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Zeiträume angesetzt werden soll. Schließlich berücksichtigt hierbei die Bundesratsverordnung auch den Umstand, daß der Versicherte vielleicht nicht sogleich nach der Rückkehr Arbeit findet. Sie bestimmt deshalb, daß eine bis sechs Wochen unmittelbar nach der Rückkehr bemessene Zeit, während der kein Versicherungsverhältnis besteht, ebensowenig zuungunsten des Kriegsteilnehmers in Ansatz gebracht werden soll, wie die Zeit des Kriegsdienstes selbst.

Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Westfalen

hielt seine diesjährige ordentliche Sitzung am 7. Dezember in der Volksheilstätte Ambrock bei Hagen i. W. ab.

Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorstandsvorsitzenden fand eine Besichtigung der Heilstätte statt, um den Ausschußmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich vor der Besprechung des auf der Tagesordnung stehenden Ankaufs der Heilstätte Ambrock durch die Versicherungsanstalt über die Lage und den baulichen Zustand der Heilstätte ein eigenes Urteil zu bilden. Die Besichtigung der Heilstätte befriedigte die sämtlichen Teilnehmer in vollem Maße. Der Ankauf wurde einstimmig beschlossen. Bisheriger Eigentümer war der Märkische Volksheilstättenverband, bestehend aus den fünf Kreisen: Hagen Stadt und Land, Dortmund, Schwelm und Hattingen. Zur Erbauung der Heilstätte hat die Landesversicherungsanstalt Westfalen s. Zt. ein gering verzinsliches Darlehn von 725 000 Mark hergegeben.

Durch den im Jahre 1914 getätigten Ankauf der Heilstätte Hellersen bei Lüdenscheid und den jetzt beschlossenen Ankauf der Heilstätte Ambrock hat die Landesversicherungsanstalt Westfalen einerseits den wünschenswerten und unmittelbaren Einfluß auf die innere Gestaltung des Heilstättenbetriebes gewonnen, den sie zum Wohle ihrer erkrankten Versicherten anstrebte. Andererseits erschien es nicht wohl angängig, die kommunalen Kreise, welche s. Zt. die beiden Heilstätten erbaut hatten, in denen fast ausschließlich Versicherte aus der ganzen Provinz gepflegt werden, die Last der Verwaltung neben ihren sonstigen, durch den Krieg noch erheblich vermehrten Ausgaben noch weiterhin tragen zu lassen.

Die weiteren Punkte: Abnahme der Jahresrechnung für 1915, Wahl der Rechnungsprüfer, Gewährung von Witwengeld für die Witwe eines gefallenen noch nicht angestellten Beamten und die Festsetzung des Haushaltplanes für 1917 fanden eine glatte Erledigung. Aus dem Haushaltplan ist hervorzuheben, daß an Beitragseinnahmen 11 300 000 Mark, an Zinsen 4 800 000 Mark, an Darlehnsrückzahlungen 2 600 000 Mark veranschlagt, ferner für Rentenzahlungen 8 850 000 Mark, für einmalige Leistungen 110 000 Mark, für das Heilverfahren 1 912 000 Mark, für allgemeine vorbeugende Maßnahmen und für die Kriegswohlfahrtspflege 2 000 000 Mark vorgesehen sind. Zu Kapitalanlagen bleiben rund 6 000 000 Mark verfügbar, welche hauptsächlich zur Abstoßung von Darlehen zur Deckung gezeichneter Kriegsanleihen verwendet werden sollen.

Ueber die bisherigen Aufwendungen für Kriegsfürsorgemaßnahmen wurde ein zusammenhängender Bericht erstattet, aus dem sich ergab, daß für die kämpfenden Truppen 281 000 Mark, zur Verhütung gesundheitlicher Schädigungen unter der minderbemittelten Bevölkerung 1 050 000 Mark, zu Ehrengaben an die Hinterbliebenen von versicherten Kriegsteilnehmern 881 000 Mark und für sonstige Zwecke der Kriegsfürsorge 54 000 Mark ausgegeben wurden. Unter letzteren befinden sich auch Aufwendungen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Seit dem Sommer dieses Jahres sind die Versicherungsanstalten dazu übergegangen, eine umfassende Fürsorge für Geschlechtskranke in Form von Beratungsstellen einzurichten und sich hierbei nicht auf den Kreis der Versicherten zu beschränken, sondern auch ihre Familienangehörigen und andere sich meldende Kranken kostenlos zu beraten. Die Behandlung selbst bleibt den praktischen Aerzten vorbehalten, an die die Kranken verwiesen werden. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat zunächst nur drei Beratungsstellen eingerichtet und zwar in Dortmund, Paderborn und Münster. In diesen Stellen sind aber schon in den ersten drei Monaten nach ihrer Errichtung 130 Kranke beraten worden, unter denen sich auch eine Anzahl Frauen und Kinder befindet. Der weitaus größte Teil der Kranken meldete sich aus eigenem Antriebe. Es wäre zu wünschen, wenn von dieser neuen zum Schutze und zur Hebung der Volksgesundheit dringend notwendigen, überaus segensreichen Einrichtung von allen Geschlechtskranken Gebrauch gemacht würde. Unbedingte Namensgeheimhaltung ist allen Kranken zugesichert.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft; einige Anfragen und Wünsche von Vertretern der Versicherten wurden vom Vorstandsvorsitzenden beantwortet bezw. ihre Prüfung zugesagt.

Deutsches Gebet in der Weihnacht 1916.

Von Willi Vesper.

Herr, Herr, nun siehe, auf Erden
will nicht mehr Frieden werden!

Dein Wirken ist all verdorben.
Du bist umsonst gestorben.

Nun hebe du auf deine Hände.
Sie finden des Mordes kein Ende.

Sieh an in Gnaden die Deinen,
die Mütter, die Kinder, die Kleinen.

Sieh an die deutschen Heere:
Sie streiten dem Lande zur Wehre.

Sieh an die deutschen Lande:
Sie machten dir keine Schande.

Wir wollten die Brüder all lieben,
wären gern in Frieden geblieben.

Du weißt, wie sie unsrer lachten,
uns zu erwürgen dachten.

Es ihnen arg mißlungen.
Des sei Dir Lob gesungen.

Noch wollen sie es nicht sehen —:
So lehre sie es verstehen.

Sie werden uns nicht überwinden.
So lehre uns Frieden finden.

Laß Deine Engel nun singen,
die alte Botschaft bringen:

„Ehre sei Gott! Und auf Erden
soll Frieden, Frieden werden!

Und den Menschen allen
ein Freud und Wohlgefallen!"

Toten-Weihnacht.

Von Mela Escherich.

Aus den Schützengraben wehen Lichtlein
In die Nacht hinaus,
Kerzenlicht von kleinen Weihnachtsbäumen.
Die Soldaten singen: Stille Nacht . . .

Laut und hell ist's heut im Schützengraben;
Schwarz und still die Nacht,
Draußen, wo im Feld die Toten liegen.
Daß die Toten keine Weihnacht haben!

Licht verlöscht. Gesang verstummt. Sie schlafen.
In die Nacht hinaus
Fliegt ein kleiner, goldner Christbaumengel,
Hält behutsam in der Hand sein Lichtlein.

Schwebt im Finstern suchend hin und her,
Wo die Toten liegen.
Leuchtet jedem ins Gesicht und sagt
Ihm die Weihnacht an: Christ ist geboren.

Von dem Wachs tropft auf die bleichen Stirnen.
Da erwachen sie,
Stehen auf und schließen sich zum Zuge,
Ihm voran der Engel mit dem Lichtlein.

Und der stille Zug geht in die Heimat . . .
Wo ein Baum noch brennt
Und der Weihnachtsduft die Stube füllet,
Schaun die Toten in die hellen Fenster.

Liebe Mütter, liebe Frau'n nicht weinen!
Eure Lieben sind
Heute eure Gäste! Morgen gehen
Sie ins Land der ewigen stillen Nacht.

Aus dem „Türmer" (Stuttgart, Greines & Pfeiffer).

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

72] (Nachdruck verboten.)

„Stimmt nicht. Ich kann nicht Ja sagen, eben weil ich ihn liebe! — Begreife doch mal. Ich bin nicht wie Nore. Ich nehme nicht, was Flore übrig ließ!"

Da entstand ein langes Schweigen.

„Na, — nun weißt Du's. Dir sage ich es, denn ich weiß, Du sagst es den andern Schwestern nicht wieder!"

„Nein, gewiß nicht. Aber Dir, Liebling, Dir möchte ich sagen —"

„Nichts sagst Du mir. Ich weiß alles, was Du mir sagen willst. Es klingt ja auch so vernünftig: Fritz ist ein lieber, wahrer Mensch, wenn er Dir sagt, daß er Dich liebt, so wird's wohl auch an dem sein. Also sei doch nicht so eigensinnig! — Ich aber sage dagegen, wenn er Dich mal wiedersehen sollte . . . und Du würdest doch schon bei meiner Hochzeit nicht fehlen wollen — dann würde diese sogenannte zweite Liebe zerfließen, wie Butter vor der Sonne?"

Sie lachte bereits wieder. „Geh zu Bett, Flore, und mach' nicht so riesengroße Augen und kein so kummervolles Gesicht. Du wirst Dir den Schnupfen holen und ich will schlafen!"

Flore nickte nur und verließ das Zimmer. Sie hatte in der That ein sehr kummervolles Gesicht. Sie kannte Lores Eigensinn . . . da ist nichts zu machen. Nichts. Und zwei Menschen, die wie geschaffen sind, miteinander dauernd glücklich zu sein, gehen einem verfehlten, einsamen Leben entgegen.

Es war sehr spät, als sie endlich einschlief, aber auch in ihre Träume verwoben sich die Fragen und Zweifel um die Zukunft der Schwester. Wenn sie zurückdachte an ihre Kindheit, so wurde es ihr klar, daß Lore schon damals eine eigentümliche Vorliebe für Fritz gehabt hatte — daß immer Lore es gewesen, die ihn mit schlecht verhehlter Ungeduld erwartet und mit Löwenmut verteidigt hatte, wenn jemand es wagte, ihm nahezutreten. Achtlos war er an dem kleinen Zigeunermädel vorbeigegangen, welche in jeder Hinsicht so viel besser zu ihm gepaßt hätte, wie Flore, die weich und sanft war, wie er selber. Vielleicht hatte er das jetzt selber eingesehen — sicher schien, daß er ihr sein ganzes gutes Herz zugewandt hatte, ohne sie hiervon überzeugen zu können.

Wie war da zu helfen?

Mit diesem Gedanken schlief sie ein, um mit ihm zu erwachen und ihn tagelang mit sich herumzutragen. Ihre eigenen Sorgen und Schmerzen hatte sie ganz darüber vergessen und das war eine große Wohlthat.

Ueberhaupt, welch eine Quelle erquickender Freude ward dieser Besuch der Schwestern, den sie so gern ins Unendliche verlängert hätte. Trotz Kälte und Schneewetter waren sie zu Schlitten und zu Fuß in ganz Wessel herum. Dores Ratschläge in Bezug auf künftige Wohlthätigkeitsanstalten und Verbesserungen bestehender Armenpflege wurden dankbar aufgenommen. Nores praktischer Blick fand im alten, mächtigen Wirtschaftshof Manches, was zu rügen und zu ändern war, und in hohem Ansehen stand sie bald bei dem Administrator Wiedemann, der sehr bald erklärte, daß, wenn Frau Dornwald die Gräfin Wessel geworden, er überflüssig wäre. Lore wiederum vergötterte Harry und ward dafür von ihm für diejenige seiner „vier Mamas" erklärt, die „auch nie fort dürfe". „Er hat so recht!" sagte Flore bittend, „wenn Du noch bliebest! Daß Nore und Dore daheim unentbehrlich sind, und die festgesetzte Zeit nicht überschreiten dürfen, muß ich einsehen, aber Du? — Ich würde Dich, sowie Frühlingslüfte wehen, selbst nach der Heimat begleiten!"

„Oh, wenn Du mich behalten willst — ich bleibe gern — nur zu gern, gerade jetzt, wo sie zu Hause so Unmögliches von mir erwarten!"

Und so blieb sie in Wessel, während Dore und Nore nach acht Tagen die Heimreise antraten.

Flore hütete sich, das „Thema Brencken" wieder zu berühren, sie wartete, daß Lore davon anfangen möge, aber diese schien es als Wohlthat zu empfinden, daß jetzt niemand und nichts sie daran erinnerte.

Acht Tage nach der Abreise der älteren Schwestern traf Fräulein von Lindenbach wieder in Wessel ein — sie erschöpfte sich in unterthänigen Vorwürfen, daß die Gräfin nicht sogleich nach ihr telegraphiert, sie in Unkenntnis darüber gelassen habe, daß „das Schloß voll Besuch, und Hilfe von Nöten sei".

„Weder das eine, noch das andre war der Fall," sagte ihre Herrin kühl, „liebe Lore, dies ist Fräulein von Lindenbach — meine jüngste Schwester Lorette."

Fräulein Malve warf einen vorsichtig forschenden Blick unter ihren weißblonden Wimpern hervor nach der Genannten und bat dann sogleich um den ihr zukommenden Schlüsselkorb.

Beim Abendessen saß sie nun wieder auf ihrem gewohnten Platz und die Schwestern fühlten, daß ihr ungestörtes Beisammensein fortan ein Ende haben müsse. Nach dem Abendessen war die Lindenbach natürlich so diskret, sich zurückzuziehen und die Eindrücke des Abends in ihr Tagebuch niederzulegen, wobei es unter anderem hieß:

— „Luise scheint mich über die Vorgänge hier ziemlich genau unterrichtet zu haben. Ich finde hier indessen nur noch die jüngste Schwester vor, die mich mit unverhohlener Abneigung ansieht und mich wie einen Dienstboten behandelt. Ich muß auch das ertragen. Sie ist bei weitem nicht so hübsch wie die Gräfin, obwohl sie derselben in Figur und Gesichtsschnitt so ähnlich sieht, wie nur möglich bei so grundverschiedenem Ausdruck und Benehmen. Sie hat scharfe Augen, vor denen ich mich fürchten könnte, und ist lebhaft und sehr unceremoniell. Sie sprach mit schauderhafter Ungeniertheit vom Hofe. Mir scheint, für sie existiert nur der König von Preußen. Dann erzählte sie viel von jenem Krähwinkel, so sich Premkau nennt. Ein ganzes Regiment passierte Revue. „Hat Ihr Herzog auch Soldaten?" frug sie mich dazwischen sich und sah mich unartig an. Ich hätte der Gräfin eine so ungezogene Schwester nicht zugetraut.

(Fortsetzung folgt.)

Bruch-Heilung ohne Operation

auf naturgemässem Wege
ohne Berufsstörung
ohne schmerzhafte Einspritzung
Methode Habenicht

Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges.

Haupt-Institut **Cöln,** Sachsenhausen 16. — Sprechst. Sonntag, Montag, Dienstag 9—1 Uhr.

Dortmund, Klosterstrasse 13
Sprechstunden
jeden Dienstag 9—1 Uhr

Hannover, Alte Cellerheerstr. 62
Sprechstunden
jeden Sonntag 9—1 Uhr

Bielefeld, Kaiserstrasse 39
Sprechstunden
jeden Montag 9—1 Uhr.

Auswärtige Patienten können sogleich am Tage des Besuches die Rückreise antreten, da ein mehrtägiger Aufenthalt nicht erforderlich. Die Anwendung der Habenicht-Methode ist sehr einfach und erfordert täglich kaum eine Minute Zeit. Keine briefliche Behandlung. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Jedem Bruchleidenden wird auf Wunsch die Schrift über den „Unterleibsbruch" und zirka 200 Adr. Geheilter kostenfrei zugesandt.

Löhne, den 30. 1. 1916.
P. P.
Auf beiliegendem Schreiben bestätige ich Ihnen gern, dass ich vollständig von meinem Bruchleiden befreit bin, wofür ich meinen besten Dank nicht genug aussprechen kann . . . . .
Es grüsst hochachtungsvoll
Wilh. Schwentker, Weichensteller I. Cl.

Oberjöllenbeck i. Westf., den 10. Juni 1916.
Verschiedentlich konnte unsere Tochter wegen heftiger Schmerzen, welche ihr der Nabelbruch bereitete, die Schule nicht besuchen. Heute nach Ihrer Behandlung sind diese Beschwerden alle verschwunden und danken wir Ihnen daher für die Heilung bestens.
Hochachtungsvoll
Friedrich Reilmann, Müller.

Beckum, Vorhelmerstr. 182.
Antwortlich Ihres Geehrten vom 27. 7. teile mit, dass mein Sohn vollständig geheilt ist und ich mit der Behandlung sehr zufrieden bin . . .
Hochachtungsvoll
Josef Hesselmann.

Milchkartenausgabe.

Die für den Monat Januar 1917 geltenden **Milchkarten für Versorgungsberechtigte (Kinder bis zum 6. Lebensjahre und Kranke)** und für **Vorzugsberechtigte (Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre)** werden in nachstehender Reihenfolge **im Neuen Rathaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 37, für Kranke im Zimmer Nr. 47,** ausgegeben:

Am Mittwoch, den 27. Dezember, vorm. von 8½—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchst. **A—C** beginnen, nachm. von 3½—6½ Uhr für Personen, deren Namen mit d. Buchst. **D—G** beginnen.

Am Donnerstag, den 28. Dezember, vorm. von 8½—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit d. Buchst. **H—J** beginnen, nachm. von 3½—6½ Uhr für Personen, deren Namen mit d. Buchst. **K—L** beginnen.

Am Freitag, den 29. Dezember, vorm. von 8½—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchst. **M—R** beginnen, nachm. von 3½—6½ Uhr für Personen, deren Namen mit d. Buchst. **S** beginnen.

Am Sonnabend, den 30. Dezember, vorm. von 8½—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit d. Buchst. **T—W** beginnen, nachm. von 3½—6½ Uhr für Personen, deren Namen mit d. Buchst. **W—Z** beginnen.

Die jetzt geltenden Milchkarten, die mit dem 31. Dezember ablaufen, sind mitzubringen.

Soweit Versorgungs- oder Vorzugsberechtigte noch nicht im Besitz einer Milchkarte gewesen sind, haben sie einen amtlichen Nachweis über ihren Geburtstag bezw. ein ärztliches Attest nach vorgeschriebenem Muster vorzulegen.

Herford, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bezugsscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren.

Infolge der in verschiedenen Fällen festgestellten mißbräuchlichen Verwendung des Bezugsscheins, insbesondere seine Uebertragung und die Verwendung für eine andere Person als die, auf die er ausgestellt ist, wird hierdurch angeordnet, daß vom 28. d. Mts. ab die amtliche Abstempelung von Bezugsscheinen nur gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte erfolgen wird.

Wir weisen darauf hin, daß die mißbräuchliche Verwendung des Bezugsscheins mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 ℳ bestraft wird.

Herford, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrt.

Bekanntmachung.

Durch den Bezirksausschuß für Heeresnäharbeiten in Münster ist für den Stadt- und Landkreis Herford und den Kreien Halle ein Ortsausschuß für Heeresnäharbeiten mit dem Sitze in Herford unter dem Vorsitze des unterzeichneten Ersten Bürgermeisters gebildet worden.

Dem Ortsausschuß gehören an: 1. Fabrikant Ratsherr K. Höpker, 2. Fabrikant Julius Elsbach, 3. Obermeister H. Ritterbusch, 4. Fabrikant L. Siewers, 5. Frau Marie Höpker, 6. Kaufmann W. Meyer in Werther, 7. Schneidermeister W. Steinmann in Halle, 8. Obermeister Bringewatt in Löhne, 9. Obermeister Brehm in Enger, 10. Schneider August Hellmann in Enger.

Die Geschäftsstelle des Ortsausschusses befindet sich bis auf weiteres im Rathaus III, Zimmer 11.

Herford, den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Umtausch von Lebensmittelmarken.

Vom 5. Januar 1917 ab bis auf Weiteres ist versuchsweise die Einrichtung getroffen, daß Fleischmarken gegen Brotmarken und umgekehrt Brotmarken gegen Fleischmarken umgetauscht werden können.

Gegen eine Fleischkarten-Wocheneinheit, zehn kleine Abschnitte, werden 2 kleine Brotmarken zu 250 Gr. Brot eingetauscht und gegen 2 kleine Brotmarken eine Fleischkarten-Wocheneinheit.

Abfertigungsstelle: Zimmer 18.

Herford, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Ackerbohnen.

sind durch Verordnung des Reichskanzlers vom 14. Dezember 1916 (R. G. Bl. 1360) der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. 6. 1916 (R. G. Bl. S. 846) unterstellt.

1) Sie gelten von jetzt ab als Hülsenfrüchte, nicht mehr als Futtermittel. Dies gilt auch von Gemengen, in denen sich Ackerbohnen befinden, ausgenommen Gemenge, in denen sich Hafer befindet; Ackerbohnen die mit Hafer zusammen gewachsen sind, gelten als Hafer und unterliegen den Bestimmungen über Hafer, solange sie nicht von dem Hafer getrennt sind.

2) Sie dürfen soweit sie als Hülsenfrüchte gelten nicht verfüttert werden. Ausnahme siehe unter 3.

3) Wer Ackerbohnen, auch Gemenge in denen sich Ackerbohnen befinden — ausgenommen solche mit Hafer — mit Beginn des 20. Dezember in Gewahrsam hat, muß diese Menge bis zum 29. Dezember 1916 bei dem Amte auf dem von diesem erhältlichen Vordruck anzeigen. Gleichzeitig ist die Anbaufläche des Jahres 1916 anzugeben; dem Besitzer werden nämlich auf den Morgen 2½ Ztr. von seinem Vorrat belassen, die er zur Saat oder menschlichen Ernährung verwenden oder verfüttern darf.

4) Die übrigen Vorräte müssen auf Verlangen der Reichshülsenfruchtstelle käuflich überlassen werden.

Der Erzeugerpreis für Ackerbohnen — mit Ausnahme von Saatgut — darf 41 bis 50 ℳ für den Doppelzentner nicht übersteigen.

5) Für Hülsenfrüchte aus der Ernte 1917 wird der Preis um 10.— ℳ erhöht

6) Als Saatgut dürfen nur solche Ackerbohnen abgegeben werden, die von der Landwirtschaftskammer nach Prüfung als Saatgut anerkannt sind. Der Verkauf von Saatgut darf nur an den Kreis oder durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer stattfinden.

Weitere Bestimmungen über Saatgut bleiben vorbehalten.

Herford den 21. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 4. Januar 1917 beginnenden Abendkursus in der Münterschen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 4. Jan. 1917 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unhöfliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe, Wäsche, usw. anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:
1) Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken
2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends. Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mk. Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 3 M. monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

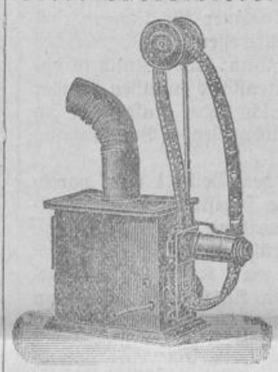
Herford, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Otto Rothe
Lederhandlung
Brüderstr. 15. **Brüderstr. 15.**
Grosses Lager sämtlicher Schuhmacherbedarfsartikel, Werkzeuge und Schäfte, Einlegesohlen in Filz, Stroh Moos usw., Filzunternähsohlen mit und ohne Leder, Lederfette, Schuhputzmittel und Bürsten.

TiemeyersRestaurant, Herford-Stiftbg.
Da meine Lokalitäten jetzt wieder **frei geworden sind,** bringe ich dieselben dem geehrten Publikum von Herford und Umgegend hiermit in empfehlende Erinnerung.
Aug. Tiemeyer Wwe.

Lehrreiche
Weihnachts-geschenke.



Eisenbahnen
mit Dampf-, elektrischer und Federkraft; einzelne Wagen, Lokomotiven, Weichen, Bahnhöfe usw.
Spezialität:
Kriegs- u. Güterwagen.
Ingenieur-Baukästen
Stabil usw.
Dampfmaschinen,
Betriebsmodelle,
Transmissionen.
Kinematographen,
Laterna magica,
Ersatzbilder und Films.
Elektromotore,
Dynamomaschinen, Influenzmaschinen,
Experimentierkästen, Beleuchtungsanlagen.
Photographische Apparate,
sowie sämtliche dazu gehörende Artikel.

Max Görn,
Herford, Bäckerstr. 20,
Optisches-, Elektrotechnisches-, Photographisches Spezialgeschäft.

Mehrere erfahrene
Dreher, Revolverdreher und Metalldreher
gegen hohen Lohn für dauernde Kriegsarbeit gesucht.
Küken & Halemeier,
Armaturen und Maschinenfabrik,
Bielefeld.

Victoria-Lichtspiele.
Radewigerstrasse 24.
Sonntag, Montag, Dienstag täglich vollständig neuer Festspielplan!
SONNTAG
Der Besieger des Todes
Drama in 3 Akten.
Seine Braut
Köstlicher Lustspielschlager in 3 Akten
MONTAG, 1. Feiertag
Kay und Christinchen
Das Drama einer kleinen Filmschauspielerin in 4 Akten.
Jeder Mann wenn er kann
Komödie in 3 Akten.
DIENSTAG II. Feiertag
Das Meer gibt seine Toten wieder.
Drama in 4 Akten.
Das verbotene Lachen.
Lustspiel in 3 Akten.
Naturaufnahmen, sowie Bilder ernsten und heiteren Inhalts, vervollständigend. Programme.
VORANZEIGE.
Sonntag, den 31. Dezember u. Montag den 1. Januar, täglich vollständig neues Programm.

H. Klingsiek
Tübbertor
Fernspr. 210. Fernspr. 210.
empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Bei Entzündungen u. Katarrhen der **Nieren, Blase u. Harnröhre,** sowie gegen **Gicht u. Rheuma** verordnen die Aerzte:
eine häusliche Trinkkur mit Reinhardsquelle!
Prospekt kostenlos durch Reinhardsquelle, G. m. b. H., (Post Wildungen.)